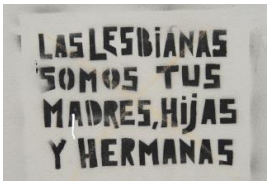
# *Just do it - das Tagebuch*



Nachträglicher Hinweis: das ist ein mehr oder weniger persönliches Tagebuch von mir (Martin), unqualifizierte oder sonstwie kompromittierende Aussagen sind rein subjektiv, entbehren jeder Grundlage und entsprechen in der Regel und meist immer nie der Wirklichkeit. Ähnlichkeiten mit Lebenden und Personen, die scheinbar meinem Bekanntenkreis entstammen, sind, insbesondere wenn sie etwas schlechter wegkommen, nicht beabsichtigt, rein zufällig und ebenfalls in der Regel frei erfunden. Der Leser möge dies bei der Lektüre berücksichtigen und entsprechend korrigierend interpretieren. Auch Schwächen in der Orthografie und der Zeichensetzung seien mir verziehen. Schließlich bewegt sich das Schiff (mehr oder weniger).
PS.: Copyright für alle Formen der Vervielfältigung und Weitergabe beim Autor (wo auch sonst).

## Teil 681 – 720 Barlovento, Buenos Aires - auf See (42°35,6 S 062°25,3 W)

Irgendwo in *San Telmo*

**681.** (Do. 28.09. bis Sa. 30.09.06) Wasserpaß festlegen und erster Unterwasseranstrich. Mein Bruder Stephan, gerade zu Besuch, entdeckt einen hübschen, kleinen Naturlehrpark in *San Isidro*. Ist uns bislang völlig entgangen.
Freitag: Zweiter Unterwasseranstrich.
Samstag: Schleifen, Waschen, Entstauben des Überwasserschiffes bis zur Scheuerleiste. Dann gemalt. Wasserpaß ist sauber geworden. Ab nachmittag Grill-Event im Club mit Matze, Anne, Sandra und Timo. Später taucht auch noch der lange verschollene TO-Stützpunktleiter Heriberto Römer auf. Ist ganz anders als angenommen.

**682.** (So. 01.10.06) Schon fast eine Woche weilt Stephan bei uns, aber er konnte noch nicht viel sehen. Weder von der Stadt noch vom Land. Daher unternehmen wir heute eine Baires-Tour. Per *Tren de la Costa* geht es nach *Mitre* und von dort mit der TBA zum *Retiro*. Kann meine beiden überzeugen, daß wir besser per Taxe nach *San Telmo* fahren. Dort herrscht erstaunlicher Trubel. In der *Calle de Defensa*, in der sich die meisten Läden befinden haben sich Scharen von Kleinkünstler und Touristen versammelt Alles viel ausgeprägter als bei unseren vorangegangenen Besuchen. Wir lassen das ganze Treiben auf uns wirken, haben jedoch leider etwas Pech, da auf der *Plaza Dorrego* gerade kein Straßentanz stattfindet, und schlendern noch hierhin und dorthin. Suchen nebenbei die *Iglesia de San Pedro Telmo* auf und kehren dann auf literarisch und künstlerisch wertvollen Nebenwegen, drei kleine Auszüge sind oben rechts wiedergegeben, wieder zur *Calle Defensa* zurück. Dort besichtigen wir eines der wenigen Relikte aus alter Zeit: *El Zajon de Granados*. Es handelt sich um einen Gebäudekomplex, der eigentlich zu einer Ladenzeile umgewandelt werden sollte. Der Investor erkannte jedoch bei den anfänglichen Aufräum- und Säuberungsarbeiten den kulturhistorischen Wert seiner Erwerbung

Tango gesungen

Begegnung

Auch dabei

und beschränkte sich auf die Freilegung und Restaurierung der hintereinander geschachtelten Wohn- und Lagerräume sowie der Innenhöfe. Es zeigte sich, das Teile des Anwesens über einem im Laufe der Zeit überbauten Wasserlauf errichtet wurden, und daß sich hier vergessene Tunnel befanden, die sich erstaunlich weit in die Stadt hineinziehen. Teile des Tunnelsystems sind zugänglich und anschaulich präsentiert. Auch der museale Charakter ist angenehm zurückhaltend umgesetzt. Am faszinierendsten ist sicher, daß dieses Gebäude wie logischerweise die gesamte Nachbarschaft seinerzeit dicht am Rio de La Plata bzw. den Hafenpiers lag, heute aber weit, weit entfernt ist. Das Ufer hat sich deutlich entfernt und das Straßenniveau der Stadt ist erstaunlich in die Höhe gegangen.
Später am Abend spazieren wir zum Puerto Madero und genehmigen uns schließlich ein leckeres Sushi libre. Haben wir auch verdient, denn wir sind ganz schön viel gelaufen.

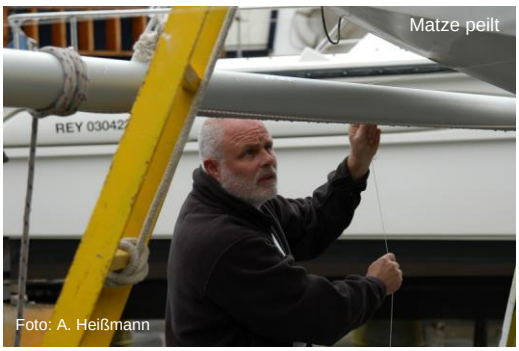
**683.** (Mo. 02.10. bis Mi. 04.10.06) Montag: Die Opferanoden sind dran. Mit Hilfe des Motorenmechanikers der Werft den Propeller gefettet. Schon etwas aufgeräumt. Um 14:30 geht JUST DO IT ins Wasser. Für mich immer ein spannender Moment. Sind die Seeventile wirklich dicht? Vor allem das neu eingesetzte? Und die neue Gleitringdichtung? Tuckern zum Barlovento. Erstmal das völlig verstaubte - Schleifstaub der Nachbarboote - Deck spülen (Anke) und Wasser bunkern. Hm: der Wasserpaß hätte vorne höher gekonnt, oder hinten etwas niedriger. Insgesamt ist er aber hoch genug und schön gerade. Dann Putzorgie innen. Ich wische nicht nur den Boden, sondern alle Türen, Fingerlöcher und Zierrahmen.

Dienstag: Putzen, sortieren, organisieren des Bootes

Mittwoch: seit langem wieder Spanischunterricht. Nachmittags mit Stephan zum Temaikén, einem modernen Zoo, der weit außerhalb von Buenos Aires angelegt wurde. Wohltuend beschränktes Programm. Große Gehege. Beeindruckend ist die Anlage der Nilpferde, die man auch bei ihren Unterwasseraktivitäten verfolgen kann. Sie bewegen sich in ihrem Element mit ungeahnter Eleganz. Sehr interessant auch das Gebäude, daß sich den meist nachtaktiven Höhlenbewohner widmet und das Aquarium, in dem wir auch Surubis bewundern können. Natürlich gibt es auch Kondore und Programm zur Erhaltung des Kondors. Und eine hübsche Fledermausflughalle. Auf dem Rückweg starke Niederschläge mit überschwemmten Straßen.

**684.** (Do. 05.10.06) Etwas unter dem Druck, meinem Bruder, der mit seinem Besuch ja nun wirklich Pech hat, etwas zu bieten, buchen wir einen Ausflug auf eine Hacienda: Das ganze läuft unter dem Stichwort *gaucho-fiesta*. Schon auf dem Weg zur Bahnstation – wir müssen erst mal zu einem Sammelpunkt in der Stadt – beginnt der Streß. Mein Bruder schleicht hinter uns her, während wir uns sputen. So kommt es wie befürchtet. Der Vorortzug fährt uns vor der Nase weg und ich rufe meinem gemütlich heranschlendernden Bruder eine nicht ganz schmeichelhafte Bemerkung zu. Damit ist die gute Laune (vor allem seine, komischerweise) erst mal erschüttert. Der vereinbarte Treffpunkt befindet sich in einem der Top-Hotels der Stadt. Viel Glanz und Pracht, aber kein normaler Mensch, also Erscheinungen wie wir, die auf einen Ausflug warten. Der Portier beruhigt uns, es ist sicher richtig hier und es wird schon schiefgehen.

Martin peilt
Foto: A. Heißmann


Matze peilt
Foto: A. Heißmann

Opferanoden, eigens für uns gefertigt (links)

Ein neues Loch ins Boot?

Hoffnung für Stephan: Kommt das Boot doch noch ins Wasser?

Wer reitet so spät durch die Pampa geschwind? Stephan vor dem 7-Minuten-Ritt

Und tatsächlich. Zwar mit erheblicher Verspätung geht es los. Wir werden von einem Sammelbus aufgenommen, der noch weitere Gäste aufsammelt (!!?!) und zu einem weiteren Treffpunkt gekarrt. Ah ja. Von hier aus geht es dann in einer etwa einstündigen Fahrt erst Richtung *Airport Ezeiza* (??!!) und dann immerhin seitlich ab. Weniger in die Büsche und die Pampa, als in ein ausgedehntes, gewerblich genutztes Umfeld. Die Rest-Estancia mit dem klangvollen Namen *„La Gloria“* ist dann immerhin so gelegen, daß man vom Hauptgebäude und dem umgebenden Gelände aus wenigstens keine Gewerbehallen sieht. Die ganze Angelegenheit ist doch recht auf Touristennepp ausgelegt. Es stehen tatsächlich sechs Pferde für einen Ausritt zur Verfügung, auf die wir uns auch sofort stürzen. Sicher ist sicher. Wäre aber gar nicht nötig gewesen, denn trotz des schließlich einsetzenden *runs* auf die Tiere kommen alle dran. Der Ausritt besteht aus einem gesäßfreundlichen 7-Minuten Parcours auf die benachbarte Wiese und zurück. Komme gar nicht dazu, ein verwegenes Reiterfoto von meinem Bruder zu schießen, da ist die *cavalcade* schon vorbei. Die Lieblosigkeit der Veranstaltung zeigt sich schon an den teilweise unvollständigen Sätteln, schließlich kennen wir uns ja mittlerweile aus, und der gar nicht traditionellen Aufmachung der *gauchos*. Eine Kutschfahrt, sie ist ähnlich raumgreifend angelegt, ist auch möglich, aber darauf verzichten wir lieber. Dafür wird gegen ein Uhr zum Essen geläutet, und das ist eine Angelegenheit, die kann in Argentinien gar nicht schief gehen. Es gibt ein komplettes *asado* mit *bife de lomo, bife de churizo, pollo, asado de tira* und *chinchulin*. Beginne langsam mich mit *chinchulin*, dem Anfang des Rinderdarms, der mitsamt des vegetarischen Inhalts gegrillt wird, anzufreunden. Ein halbvegetarisches Produkt gewissermaßen. Danach folgt, was unvermeidbar ist: eine Tanzvorführung. Gar nicht mal so schlecht, da sowohl Tänzerin als auch Tänzer wirklich gut sind. Anschließend folgt eine Partie allgemeiner Tanz, gestaffelt nach Nationalitäten, und jede Nation hat sein Tanzscherflein beizutragen. Auch wir. Nun ja. Das Publikum ist höflich und applaudiert grundsätzlich. Wobei in dem aufgespielten Musikgut auch wenig teutonische Originalität zu erkennen war. Den Abschluß bildet dann ein kleiner *gaucho*-Reitwettbewerb. Mehr ein Schaureiten. Die beiden Probanden müssen aus dem vollen Galopp mittels eines kleinen Stöckchens einen Ring aus einer Halterung aufnehmen, die an einem über die Reitbahn gehängtem Balken pendelt. Und dann geht es auch schon wieder zurück. An eine Verlängerung des Programms wegen unserer morgendlichen Abfahrtverzögerung ist nicht zu denken.

*gauchita*

*gaucho*

06.10.06.
Barlovento – Isla Margarita
3,0 sm (11.277,3 sm)
Wind: NNE 2
Liegeplatz: vor Anker

**685.** (Fr. 06.10.06) Freitag: Es dauert, bis JUST DO IT nach den „Werfttagen“ aufgeklart ist. Bei strahlendem Sonnenschein verlassen wir am Nachmittag unseren Liegeplatz, ohne eine Festmacherleine einzufangen. Anne, die das Manöver beobachtet schaut sehr kritisch zu, während ich ihr immer zurufe:
„ich kupple nicht ein, nein, ich kupple nicht ein.“
Na, irgendwann muß ich ja einkuppeln, aber es geht alles klar. Während der kurzen Fahrt spielt mein Bruder Nixe, besser Poseidon, auf dem Vordeck. Der Ankerplatz ist recht belegt. Viele Motorboote. Zum Abend hin verlassen die meisten ihren Platz und kehren in die Marinas zurück. So sind wir bald mehr oder weniger unter uns und können in Ruhe die abendliche Silhouette von Buenos Aires am

Horizont bewundern. Für die Nacht ankern wir sicherheitshalber noch einmal um, näher ans Ufer. Wer weiß, ob nicht noch ein paar wildgewordene Motorbootfahrer durch die Dunkelheit brettern. Zum Abschluß des Tages gibt es – von Stephan zubereitet – ein leckeres Fischgericht. Hatten wir schon lange nicht mehr.

07.10.06.
Isla Margarita – Puerto Madero, B.A.
30,5 sm (11.307,8 sm)
Wind: S-E 2-3, zeitw. 4
Liegeplatz: teuer, teuer

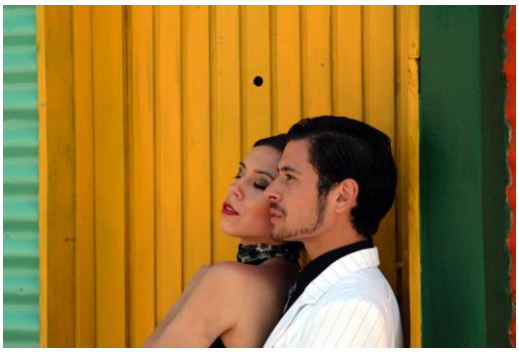
**686.** (Sa. 07.10.06) Der Vormittag vergeht der Faulheit hingegeben. Genießen das schöne Wetter. Irgendwann packt mich die Unruhe und ich drängle zum Aufbruch. Wegen der Tide können wir nicht den kurzen Weg nehmen, sondern müssen zum *Rio Paraná de Las Palmas* und über den *Canal Mitre* fahren. Der Wind entwickelt sich freundlich und erlaubt es, bis in den Hafen zu segeln. Leider wird er im Laufe der Zeit etwas schwächer. Aber dafür, daß wir nur mit der Fock statt der Genua unterwegs sind. Läuft JUST DO IT recht ordentlich. Das neue gemalte Unterwasserschiff macht sich bemerkbar. Natürlich wird die Schlußphase etwas spannend, da kurz vor der Einfahrt in den Vorhafen ein Frachter auftaucht, der natürlich schneller sein muß als wir. Mit einem Auge voraus und dem anderen achteraus quetschen wir uns noch schnell vor ihm durch die Lücke, dann lassen wir vor dem YCA die Fock fallen. Im anschließenden Marine- und Fährbecken fällt das Groß. Dann dürfen wir noch eine lockere Stunde warten, bis sich endlich die Drehbrücke öffnet und uns den Weg in den *Puerto Madero* freigibt.

Rudi Ratlos (mit Harmonium) und Schmidt, der Schleicher, im „Almatango“

Nach einer kurzen Ruhepause machen wir uns auf den Weg, den Abend im Rahmen einer kleinen, intimen, möglichst untouristischen Tango-Show zu verbringen. Wir nutzen erstmals die U-Bahn und haben das Glück, die älteste Linie nehmen zu können. Sowohl die Stationen mit ihren großformatigen Kachelbildnissen und Repliken alter Reklameplakate als auch die Züge, mit hölzernen Fensterrahmen, Glühbirnen in glockenförmigen Lampenschirmen und teilweise plüschigen Sitzen strömen das Flair einer hundert Jahre zurück liegenden Zeit aus. Vom vordersten Waggon aus kann man, neben dem winzigen Zugführerabteil stehend, den Verlauf der Strecke verfolgen. Erstaunlich, mit welch einem Affenzahn die alten Züge hier unten auf und ab und um die Ecken flitzen. Unser Ziel heißt „Almatango“. Wie öfters, und meiner steten Sorge um ein Zu-spät-Kommen geschuldet, sind wir zu früh und die ersten Gäste. Dafür können wir uns die besten Plätze aussuchen. Die nächsten Gäste sind dann auch schon Sandra, Timo, Anne und Matze. Der Deutsche kann halt nicht anders. Aber nach und nach trudeln jetzt auch die ersten einheimischen Gäste ein. Der unverzichtbare Rotwein und das Abendessen werden aufgefahren, und ab zehn beginnt eine bunte, einfache Show. Mehrere Interpreten treten auf. Der Tango wird gesungen, der Tango wird getanzt. Und mir erscheint es, als stammen die Vorführenden alle aus der Nachbarschaft. Wer weiß. Der Tanz ist weniger akrobatisch und athletisch als bei den großen Shows, wirkt dafür wesentlich authentischer. Das Publikum, bunt gemischt, besteht zum Teil aus den Interpreten und jungen Musikern und wir sind die einzigen Ausländer. Um Mitternacht endet die Show, und der Chef des Hauses bittet uns, noch zu bleiben, jetzt werde eine junge Gruppe irgendetwas Modernes spielen. Wir sind hin und her gerissen. Bleiben oder gehen. Nach langem Zögern entscheiden wir uns dann doch zum Gehen und die Truppe muß ohne Publikum spielen. Na, vielleicht hat sie ja auch frei.

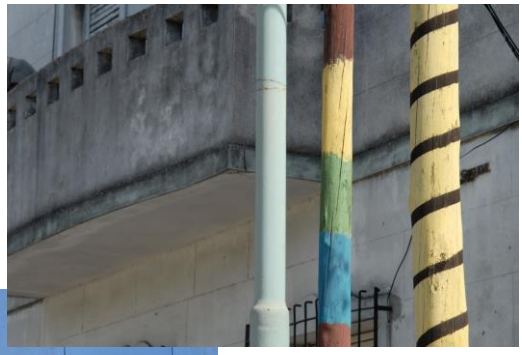
*Puerto Madero* bei Nacht

**687.** (So. 08.10.06) Touristisches Programm: Boca, Warum auch nicht. Wir sind erstaunt über das brodelnde Leben. Zeigen meinem Bruder die bunten Häuschen, die Künstlerecken, und das Straßenleben. Bei einem Kunstschmied ersteht Anke ein *facón*, ein *gaucho*-Messer. Es entspricht allerdings nicht dem üblichen Standard, sondern die Klinge wurde aus altem Wantendraht nach der Damaszenertechnik in vielen Lagen faltig geschmiedet. So erhält die Klinge ein lebhaft gemasertes Muster. Der Griff besteht aus Horn. Der Schmied, groß, kräftig, intelligent, gar nicht so alt, gut aussehend (endlich mal wieder was für Anke) präpariert das Messer noch schnell, polieren und schärfen, Testschnitt an den Haaren des eigenen Oberarmes. Ein Franzose, der kurz vorher den gleichen Test an seinem eigenen Arm machte, hat sich gleich satt *in* den Arm geschnitten.
Nächste Station des touristischen Programms ist der *Recoleta*-Friedhof, und dann verbringen wir den Abend in einem Grill-Restaurant am *Puerto Madero*. Finden natürlich aus eigener Dummheit nicht das von den ULTIMAS empfohlene preiswerte Restaurant sondern die Nobelvariante, bei der mich sogar noch der Kellner nervt. Über das Buch „Die weiße Massai“ geraten wir schließlich auch noch in heftige Diskussionen, was den Abend unnötig belastet. Aber so was kommt halt auch vor.



**688. (**Mo. 09.10.06) Stephan reist ab. Zum Tienda Leon gebracht. Um12:00 schleusen wir raus und segeln gen Norden. Wind kommt fast von vorn. Fast. Nur ein Holebug bis fast zur Fahrrinne reicht. Ein neues Wrack. Dann können wir den *Lujan* anliegen. Wind läßt nach. Von anfangs 17-19 kn bleiben schließlich keine 10 kn mehr, und zu guter letzt stecken wir wie vier andere Boote auch, im Schlick fest. Warten und Tee trinken. Gegen halb sechs kommen wir wieder frei. Sind die ersten, die sich vom Acker machen können, und zur Verwunderung der anderen ohne Krängen mit Hilfe der Segel. Sie wissen ja nicht, daß wir zwei flachere Lateralkiele statt eines Mittelkieles haben. Abends Sektgelage mit ULTIMAS und LEOAS.

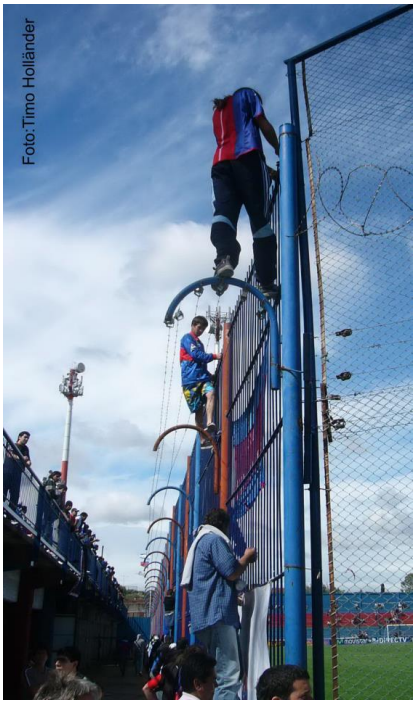
**689.** (Di. 10.10. bis Sa. 14.10.06) Die Tage vergehen mit den üblichen Arbeiten und Besorgungen. Freitags sind wir mal wieder bei Pato, noch ein wenig unsere Spanischkenntnisse aufpolieren.
Heute ist Samstag. Timos Geburtstag steht bevor und Sandra schenkt ihm im Vorgriff eine Eintrittskarte zu einem Fußballspiel. Wir schließen uns auf Anfrage gerne an. *Tigre* gegen *Platense*. Zwei Zweitliga-Vereine. *Tigre* ist der unseren Liegeplätzen unmittelbar benachbarte Stadtteil, das Stadion nicht weit entfernt.



*Boca* brodelt vor Leben, aber es lebt auch von einer unglaublichen Farbenfülle. Ich kann mir daher nicht verkneifen, ein paar stille Farbimpressionen zu zeigen.

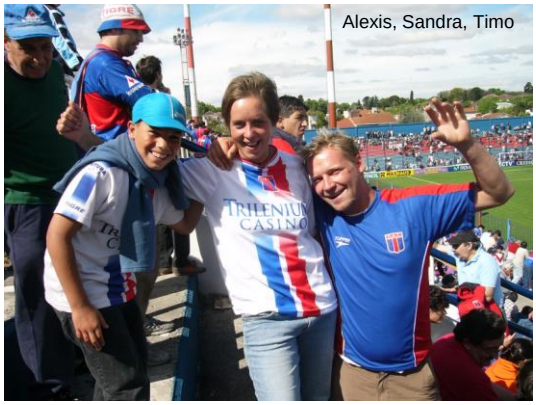
09.10.06.
Puerto Madero - Barlovento
19,1 sm (11.326,9 sm)
Wind: N 3-4, abn., NNE 3
Liegeplatz: 28 Pesos/Tag

Die Zuschauer konnten wir bei den Spielen der vergangenen Wochen regelmäßig hören. Aber auch *Platense* liegt nicht so weit entfernt. Es geht um den Aufstieg in die erste Liga. Tigre ist Tabellenführer und *Platense* der zweite. Das Spiel zwischen beiden ist ein Klassiker, ähnlich wie Spiele zwischen Schalke und Borussia Dortmund. Bekannte der beiden begleiten uns, fahren uns zum Stadion und lotsen uns durch die Massen hinein. Wir werden sowohl dem Chef der heimischen *barrabravas*, der Fantruppe, als auch einigen der ordnenden Polizisten vorgestellt. Sichtbare Polizeipräsenz. Am Eingang werden Mitglieder, sonstige Besucher und die Anhänger des gegnerischen Vereins getrennt eingelassen. Niemand kommt ohne Leibesvisitation ins Stadion. Sandra wird sogar das Feuerzeug abgenommen. Unsere Hosengürtel haben wir vorsichtshalber gar nicht erst mitgebracht.



Mancher Fan strebt hoch hinaus

Im Stadion begeben wir uns zur westlichen Längstribüne. Nur Stehplätze. Aber von Vorteil ist die Lage zur Sonne, sie steht in unserem Rücken. Die gegenüberliegenden, teureren Sitzplatzinhaber müssen gegen die Sonne schauen. Rechter Hand befindet sich die höchste Tribüne, die Kurve für die einheimischen Fans. Der harte Kern, die *barrabravas*, ziehen kurz vor Spielbeginn mit zahlreichen Clubfahnen in das Stadion und besetzen einen freigehaltenen Teil ihrer Südkurve. Dann entrollen sie ein Transparent: *Feliz día de madre!* Morgen ist Muttertag! Dieser gegenüber befindet sich die kleinste Tribüne, die Kurve der Gastfans. Unsere Tribüne ist mit einem altersmäßig gemischten, ruhigeren Publikum besetzt, darunter auch viele Frauen. (Am Rande, der Eintritt für Kinder, Rentner und Frauen kostet nur wenig mehr als die Hälfte der normalen Karten.)




Schon lange vor dem Spiel beginnen sich die Fangemeinden gegenseitig anzusingen und zu beschimpfen. Lieblingsvokabel ist *puto*, was nach unserer Sprachlehrerin sinngemäß Hurensohn heißt. Die Gesänge sind rhythmisch und es erstaunt immer wieder, wie schnell die Zuschauer in den Rhythmus eintauchen und dazu hüpfen und tanzen. Die Stimmung ist jedenfalls gut. Das Spiel beginnt dann fast überraschend schnell und unspektakulär. Die Heimmannschaft startet unkonzentriert und mit sichtbaren Schwächen. Vielleicht leidet sie unter ihrer Position als Tabellenführer und den daran geknüpften Erwartungen. Der Gegner zeigt von Anfang an eine solide Abwehr, die den eigenen Raum beherrscht und bereits früh beginnt, den Spielaufbau in des Gegners Hälfte zu stören. Daß die Mannschaft unter den Buhrufen, Pfiffen und Schmähungen des Publikums leidet, ist nicht erkennbar. Die Paßspiel ist zuverlässig und souverän, die Spielzüge raumgreifend. Für mich nach langer, langer Zeit mal wieder das Erlebnis, hautnah dabei zu sein. Wie gerne schimpft man am heimischen Fernseher über den Schiedsrichter. Im Stadion selbst wird viel deutlicher, wie schwer die Aufgabe des Referees ist. Als Zuschauer muß man auch ganz schön bei der Sache bleiben, um alles mitzubekommen. Wieviel schwerer ist es für den Unparteiischen, der noch nicht einmal „über den Dingen“ steht. Und oft wünsche ich mir unwillkürlich die Zeitlupe. Nach der ersten Viertelstunde gibt es ein Foul unmittelbar vor dem Strafraum *Tigres*. Nur Knapp dem Elfmeter entgangen. *Platenses* Schütze hält voll auf die Mauer, und die öffnet sich. Ich kann sogar noch den Torwart in der Lücke nach dem Ball schnappen sehen, aber der ist schon vorbei. 0 : 1 für die Gäste. Auf der kleinsten, der Gästetribüne tobt das Leben. Die *Tigre*-Fans sind ungebrochen und feuern ihre Mannschaft an. Eine halbe Stunde später liegt der Ball im Netz. Hab ich gar nicht mitbekommen. Aber kein Ausgleich, im Gegenteil: 0 : 2. Nach der Pause prophezeie

Noch ahnt man nicht das bittere Ende für *Tigre*

ich einen viertelstündigen Sturmlauf *Tigres* und danach den Zusammenbruch, wenn es keinen Erfolg gibt. Der Sturmlauf beginnt tatsächlich, aber die Nervosität wird die Mannschaft nicht los. Zu viele Abspielfehler, Fehlpässe und Mißverständnisse. Das Publikum macht kaum Unterschiede, auch die eigene Mannschaft wird bei jedem Fehler beschimpft. Als *puto*, oder bei kleineren Schwächen als *boludo*, als Blödmann. Immerhin erkämpft sich Tigre mehrere gute Chancen, vier sehr gute, von denen zwei todsicher waren. Aber es klappt nicht. Selbst diese Chancen werden vergeben und oft fehlt der Mut zum Schuß. Und so kommt kurz vor Schluß das dicke Ende. *Platense* kontert und markiert mit einem schön unhaltbar neben den Pfosten gesetzten Schuß den 0 : 3 Endstand. Tobende Fans in der Nordkurve, Ruhe im Rest des Stadions. Die ersten *Tigre*-Fans wandern ab. Der Rest faßt sich aber schnell und besingt und feiert die eigenen Helden. Immerhin haben sie trotz ihrer Unzulänglichkeiten gekämpft. Und das wird trotz aller zwischenzeitlichen Beschimpfungen honoriert. Die Übersetzung des Wortes *puto* als Hurensohn erscheint mir denn auch ein wenig hart. Aber vielleicht hat es ja im argentinischen eine andere, etwas zärtlichere Bedeutung. Wer weiß das schon?

Während die Polizei das Stadion nach einem klaren Schema räumt, zuerst werden die Gäste raus komplimentiert, während die einheimischen Fans in ihren Bereichen bleiben müssen, versuchen wir noch ein kleines menschliches Problem zu lösen. Bei uns steht der elfjährige Alexis, der das Stadion allein besucht hat, mit uns ganz neugierig ins Gespräch kam – er kann sogar ein paar englische Brocken - und der uns vier nun zum Abendessen bei seiner Mutter einladen will. Die weiß natürlich von nichts, aber er meint, daß mache nichts. Schließlich kriegen wir es hin, daß wir die Einladung umdrehen. Mittwoch soll er zu uns zum Grillen kommen.
Das Stadion und die Umgebung können wir problemlos verlassen. Nirgends erkennbar Probleme. Nach kurzem Spaziergang erreichen wir dann die Lieblingskneipe von Timo und Sandra und feiern den Rest des Spieltages zünftig mit frisch gezapften Bier und einer großen Pizza.

Pato, unsere Castellano-Lehrerin

**690.** (Mi. 18.10.06) Geburtstagsgrillfete für und von Timo und Sandra. Leider bleiben Noël und die Eltern von Alexis aus. Daher gibt´s deutlichen Fleischüberschuß. Ich falle auch aus, da mir am Nachmittag schlagartig schwach wird. Gliederschmerzen. Um acht liege ich bereits in der Koje. Bekomme Schüttelfrost, so daß ich mich in Schichten verpacke und die Heizung hochfahre, und kurz danach Fieber! Nach der halben Nacht ist der Spuk vorbei.

**691.** (Do. 19.10.06) Timos Geburtstag. Besuchen ihn auf der ULTIMA, um die Fleischreste von gestern zu tilgen. Die Polen von der BONA TERRA sind auch da. Sie bringen ein fröhliches Trinklied aus und Timo ist begeistert, findet er doch bei ihnen zwei Heavy Metall Fans. Die Polnische Mannschaft: Der Erbauer des Bootes und *commandante*, spricht gutes Englisch, der Kapitän, Radek, spricht kein Wort Englisch und zwei „Matrosen“.

**692.** (Fr. 20.10.06) Frühmorgendliche Ankerunruhe mit Folgen. Abschiedschnitzelchen mit Anne und Matze. Dann noch Prüfeinlage bei uns. Wieso geht die Ankerwinsch nicht. Nach langer Suche die Antwort: Starterbatterie platt. Das vielleicht wegen unserer rätselhaften Elektrik. Immerhin schaffe ich es doch noch, den neuen Bilgewächter samt Bilgepumpe anzuschließen. Wenigstens ein Erfolg.

Alberto, Schnitzelchenspezialist des Barlovento-Clubs

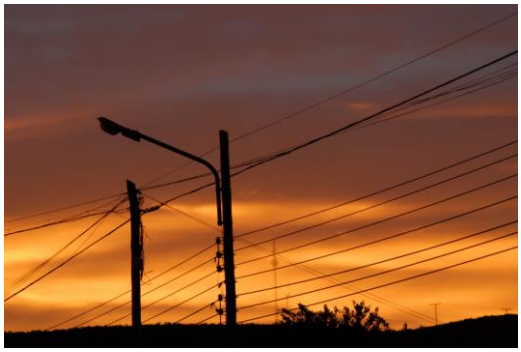
**693.** (Sa. 21.10.06) Flug nach *Trelew* (sprich Treleo, wobei das o schon leicht Richtung u eingefärbt ist. Natürlich nicht ohne Streß. Das Reisebüro hat E-Tickets ausgedruckt, auf den der internationale Flughafen angegeben ist. Zwar war der nationale Flughafen in den letzten tatsächlich nur eingeschränkt in Betrieb, aber unser Flug geht doch von dort aus ab. Das stellt sich natürlich erst heraus, als wir in *Ezeiza* sind. Anke konnte vorher weder per Telefon noch per Internet irgendeine Information erhalten. Gut, daß wir zwei Stunden vor dem Abflug da sind. So reicht die Zeit noch für den Transfer zurück. Und immerhin, wir können in *Ezeiza* bereits einchecken

Der Flieger macht mich etwas nervös. Eins seiner Triebwerke läuft meiner Meinung nach hörbar unrund, und beim Rollen zur Startbahn ist unübersehbar, daß sich der ganze Rumpf verwindet. Da ich diese Zeilen noch schreibe, hat er aber gehalten. Meiner Neigung zur leichten Flugangst hat das jedenfalls nicht gerade entgegengewirkt.
Wir landen mitten in patagonischer Pampa. Endloses Buschland. Die Vegetation aber kaum ein Meter hoch. Eher deutlich darunter. Überraschenderweise ist der Flughafen recht besucherfreundlich. Kurzentschlossen mieten wir ein Auto. Die junge Dame hinter dem Schalter ist sichtlich nervös. Zum ersten Mal macht sie den Job allein und ohne Hilfestellung durch jemand anders. Ich versuche zu beruhigen, ihre Hand zittert beim Schreiben sichtbar, und gebe da und dort Hilfestellung. Ich würde mich sicher mein ganzes Leben lang an sie erinnern. Na, wer weiß. Nachdem alles erledigt und das Auto gecheckt, verabschiedet sie sich ganz dankbar mit einem Küßchen. Eine wirklich nette Sitte.

Argentinien ist groß. Und so sind die Distanzen auch nicht gerade klein. Nach einer knappen Stunde Fahrt erreichen wir *Puerto Madryn*, aber bis nach *Puerto Pirámide* sind es noch weitere knapp 100 km. In der Anweisung für den Mietwagen wird zwar empfohlen, auf „diesen“ Straßen nicht über 50 km/h zu fahren, aber daß kann ja nur auf *dirt roads* gemünzt sein. Wir fahren jedenfalls ziemlich flott und reduzieren nur bei den regelmäßig wiederkehrenden *cattle grids* die Geschwindigkeit. Erst auf 70, später auf vielleicht 100 km/h. Erst als den häufigen Warnschildern (Guanacos, Schafe, Rinder) auch tatsächlich erste Vierbeiner folgen, mäßigen wir unseren Vorwärtsdrang. Auf halber Strecke zwischen *Puerto Madryn* und *Puerto Pirámide* fahren wir in den Nationalpark ein (35 Pesos für Fremde, 10 für Argentinier und Mercosur-Bewohner, 1 Peso für Menschen aus der Provinz) Der freundliche Kassenmensch erklärt, daß *Puerto Pirámide* möglicherweise voll belegt ist. Wir überlegen kurz, aber wir wollen es doch versuchen. Und wir haben Glück. Es gibt doch noch Unterkünfte. Mieten schließlich ein einfaches *cabaña*, ein Häuschen mit zwei x zwei Stockbetten, immerhin mit Dusche, einem Tischchen und zwei Hockern. Einfach aber sauber. 100 Pesos die Nacht. PP scheint Boom-Town zu sein. Dann schlendern wir durch das Dorf, mehr ist es wirklich nicht, um uns über die Angebote zu orientieren. Fragen hier und da und wandern dann zum Strand. Es gibt einen kleinen zentralen Strand, von dem sich beidseits eine felsige Küste fortentwickelt. Am rechten Ufer sitzen schon ein paar Menschengruppen, und wir gesellen uns dazu, als wir in der Ferne ein paar Finnen auftauchen sehen. Kommen ins Gespräch mit drei netten Holländern. Sie reisen ein Jahr durch die Welt und waren in Tschechien, in Ghana und sind nun in Argentinien. Vor allem die Frau ist ganz begeistert von unserer Reise. Als ich ganz beiläufig erwähne „... letztes Jahr um diese Zeit war es in Buenos Aires so, daß ...“ kommt ein großer Seufzer zu Tage. Was für uns mittlerweile Normalität ist, jahrelanges Reisen, ist für andere nur (oder noch) ein Traum.
Unser Gespräch lenkt uns ab und wir bekommen daher erst gar nicht mit, daß sich mit der Zeit einige Wale sehr genähert haben. Dann ziehen sie uns aber flott in ihren Bann. Um diese Jahreszeit finden sich hier die Südkaper, auch Südlicher Glattwale genannt, zur Paarung bzw. zum Kalben ein. (Auf argentinisch *Ballena franca*, zoologisch *Eubalena australis.*) Wir sind erstaunt, gleich an

*Puerto Pirámide*

Unser erster Südkaper



verschiedenen Stellen der weiten Bucht ihr Blas und gelegentlich eine Flosse oder einen Kopf zu erkennen. Bereits aus dem sinkenden Flugzeug sahen wir sie, aber so richtig wollten wir daran nicht glauben. Mit der Zeit nähern sie sich unserem Standort. Meist tauchen sie auf, wälzen sich und zeigen rücklings treibend eine oder beide Bauchfinnen, um dann wieder zu drehen und in einer Kurve abzutauchen, so daß sie noch einen letzten Gruß mit der Fluke schicken. Hin und wieder erhebt eines der Tiere den massigen Kopf senkrecht aus dem Wasser und läßt sich dann zurücksinken oder abkippen. Die ganze Bewegung erscheint wie in Zeitlupe abzulaufen. Mittlerweile ist der Atem der Tiere deutlich zu hören. Einer der Wale schlägt beim Zurücksinken mit einer der Brustfinnen flach aufs Wasser. Der Knall ist erstaunlich laut und wird von den umliegenden Ufern als klares Echo zurückgeworfen.
Irgendwann wird mir trotz der warmen Luft zu kalt. Bin nur mit T-Shirt bekleidet. Daher kehren wir mit etwas Bedauern zu unserer *cabaña* zurück. Das Abendessen nehmen wir im benachbarten Restaurant ein, da draußen ein ganzes Lamm auf dem Grillgestell brutzelt. Es ist flach auseinandergespreizt, wird ab und zu mit Öl bepinselt, und bekommt von der einen Seite die Hitze des Feuers, unter/hinter dem Spanngerüst ist etwas Glut angehäuft und seitlich noch ein Wellblechreflektor improvisiert. Der *asador* erklärt uns, daß das Lamm etwa 2,5 Stunden braucht. Da die praktisch um sind, kehren wir ein. Das Fleisch erweist sich als fest, aber zart, unerwartet aromatisch und von ganz eigenem Geschmack. Mit verbundenen Augen hätte ich es nie als Lammfleisch erkannt.

**694.** (So. 22.10.06) Der erste Blick aus dem Fenster überrascht uns. Der Himmel ist zwar leicht bewölkt, aber es verspricht ein schöner Tag zu werden. Nur meine drückenden Kopfschmerzen sind ein kleiner Schönheitsfehler. Außerdem würde ich ein kontinentales oder amerikanisches Frühstück dem wenig gehaltvollen argentinischen vorziehen. Aber so ist es halt. Andere Länder, andere Sitten. Wir wandern zum Strand am Fuße von *Puerto Pirámide* und nachdem wir eine Zeitlang ein paar in der Nähe treibende Wale beobachtet haben, steigen wir einen Pfad hinauf auf das Kliff, um den Golf und die Szenerie von einer höheren Warte aus zu beobachten. Der unter uns liegende Strand scheint zum Greifen nah. Das ablaufende Wasser gibt einen von Rinnen durchzogenen Grund frei. Hier und da tauchen leuchtend grüne Algen auf. Nicht weit vom Ufer hält sich eine Walkuh mit ihrem Jungen auf. Das besondere, der Nachwuchs ist weiß. Später erfahren wir, daß auf 250 Geburten ein weißes Tier kommt. Normalerweise sind das immer Männchen. Es gibt nur einen einzigen Nachweis eines weißen Weibchens. Das Kalb ist auffallend verspielt und lebhaft und

Bucht jenseits *Puerto Pirámide*

Windschur

Watt

Strand von *Puerto Pyramide*

Geld verdienen, nicht mit Walfang, sondern mit whale-watching

bespielt seine Mutter. Gegen Mittag steigen wir wieder ab und buchen eine erste Whale-Watching-Tour. Wir haben eine Fahrt mit einem kleineren Fahrzeug, einem Schlauchboot gemietet, da wir uns so einen näheren Kontakt zu den Tieren erhoffen. Der Besuch der Wale gestaltet sich dann auch als sehr einfach. Sie sind keineswegs scheu oder entnervt, sondern im Gegenteil eher neugierig und nehmen die Touristenbesuche als willkommene Abwechslung hin. Die Tiere bleiben dicht am Boot und tauchen hin und wieder unter uns durch. Auf meine ganz unbefangene Frage nach dem weißen Kalb, ich wollte nur ein paar Informationen, machen wir uns sofort auf den Weg, die beiden zu suchen. Der Bootsführer weiß offenbar, wo sie sich aufhalten. Sie sind sehr unbefangen, und die Mutter hat offensichtlich auch keine Sorgen um ihren Nachwuchs, sonst würde sie sich zwischen Boot und Kalb legen. Der Bootsführer erklärt, daß die weiße Färbung für die Mutter dennoch Streß bedeute, da das Kalb keine „Schutzfarbe“ trägt. Er will sich daher auch nicht so lange bei den beiden aufhalten. Wir suchen daraufhin noch eine Seelöwengruppe und ein paar andere Südkaper auf, bevor es wieder zurück in den Ort geht.

Kopf des Südkapers, deutlich die Hautwucherungen, die mit Seepocken besetzt sind

Muttertier mit weißem Kalb

Die „Nachmittagspause“ nutze ich notgedrungen zu einer zweiten Kliffwanderung, da ich einen Objektivdeckel vermisse. Immer dasselbe. Mit diesen Dingern stehe ich auf Kriegsfuß. Und wie nicht anders zu erwarten, in der allerletzten Ecke, die ich aufsuche, finde ich das teure Stück. Andererseits, besser spät gefunden, als ganz verloren.

Um halb fünf finden wir uns am vereinbarten Treffpunkt ein, um eine Sunset-Fahrt mitzumachen. Wieder geht es mit einem Schlauchboot hinaus. Beim Entern des Bootes zeigt sich unsere Vorkenntnis: der erfahrene „Walbeobachter“ setzt sich an den Bug. Die Gruppe ist kleiner als am Nachmittag und wird von mehreren Begleitpersonen ergänzt. Fernanda, eine chilenische Studentin, versucht mit einem Unterwassermikrophon die Lautäußerungen der Tiere aufzunehmen, um sie genauer zu untersuchen. Das Ergebnis wird dann ihre Studien-Abschlußarbeit werden.

Seelöwe

Die Wale scheinen um diese Uhrzeit viel aktiver. Überall sieht man sie mit der Fluke auf das Wasser schlagen, mit einer der Finnen schlagen oder auch springen. Wir suchen verschiedene Tiere auf und beobachten sie aus der Nähe. Unsere Anwesenheit scheint nie zu stören. Nur einen Wal, der direkt vor unserer Nase springt, suchen wir vergeblich. Immer, wenn wir in die Nähe eines Springers kommen, hat er offenbar keine Lust mehr. Die Tiere springen allerdings auch meist nur zwei oder drei mal hintereinander und gehen dann wieder zu einer gemütlicheren Gangart über. Eigentlich nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, welches Körpergewicht aus dem Wasser geschnellt werden muß. Fernanda erklärt, daß das Flossen- und Flukenschlagen genauso wie die Brumm-, Grunz- und Stöhnlaute, der Kommunikation dienen. Die genaue Bedeutung hat man allerdings noch nicht enträtseln können. Ein junges Männchen schlägt besonders ausdauernd mit den Fluken auf das Wasser. Fernanda erläutert, daß um diese Zeit meist nur Muttertiere mit ihren Jungen hier sind. Einzelne Männchen sind eher untypisch und zwangsläufig allein. Vielleicht ist das auch der Grund des Flossenschlagens. „Unser“ Männchen sucht bestimmt einen Partner oder eine Gespielin. Und dann sagt er mit seinen Schlägen ja nichts anderes, als „Komm zu mir, komm zu mir! Ich bin jung! Ich bin schön! Ich bin stark! Ich bin der Beste!“ (Woher ich das

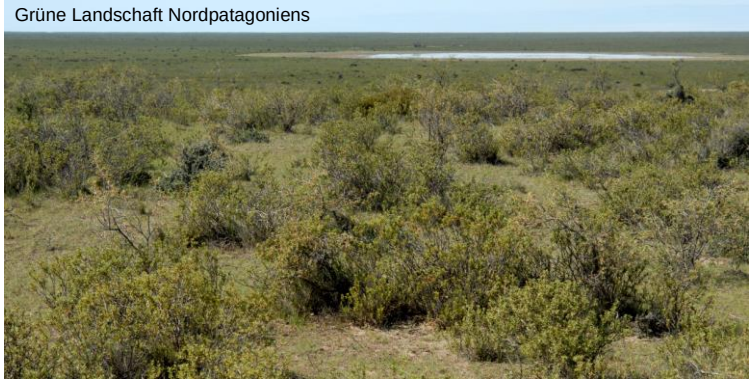
Rock Cormorant
(*Phalacrocorax magellanicus*)

weiß? Na, also, Männer sind doch überall gleich, warum sollten Walmänner anders sein?)
Nebenbei besuchen wir auch noch mal eine kleine Gruppe Mähnenrobben und eine Kolonie Rock Cormorants (*Phalacrocax magellanicus*). Diese Kormorane haben sich an einer senkrecht abfallenden Wand auf kleinsten Nischen eingerichtet. Wir wundern uns, daß sie nicht ständig abstürzen, und mehr noch, daß ihnen die Eier nicht bei der kleinsten Bewegung herunterfallen.
In den beiden Buchten der *Península Valdés* sind dieses Jahr ungefähr 800 Südkaper registriert worden. Möglicherweise leben gegenwärtig sogar bis zu 1.000 Tiere hier. Es sind fast ausschließlich Mütter und Kälber. Insgesamt kennt man etwa 2.000 individuell erfaßte Tiere, die immer mehr oder weniger regelmäßig in diese beiden Buchten kommen. Unsere Begleiter beziffern die Gesamtpopulation der Südkaper auf etwa 8.000 Tiere, etwa die Hälfte davon lebt in südamerikanischen Gewässern. Sie sind schon seit langem geschützt, aber dennoch gibt es auch hier einige Probleme.

Das Kalb bespielt die Mama

Die „böse“ Kelp-Gull

Eines sind die Möwen, die herausgefunden haben, daß sie sich an den Walen bedienen können. Sie landen auf den Rücken der relativ trägen Tiere und beginnen sofort damit, kräftig in die Haut zu hacken und Hautfetzen abzureißen. So entstehen kreisförmige Wunden, die sie schnell vergrößern, und die anderen Möwen zeigen, wo man am besten weiter hacken kann. Diese Attacken bedeuten für die Wale Streß. Sie sind zu vermehrten Schwimm- und Tauchaktivitäten gezwungen oder bilden ein Hohlkreuz, so daß nur noch Kopf und Fluke an der Wasseroberfläche liegen. Beides kostet unnötige Energie, die nur begrenzt ist, und beeinflußt möglicherweise auch die Milchspende, da die Tiere während ihres Aufenthaltes hier praktisch monatelang keine Nahrung aufnehmen. Die Zahl der Möwen hat aus verschiedenen Gründen dramatisch zugenommen. Eine Ursache sind die zahlreichen offenen Müllkippen, die andere die Fischreste, die die Fischer bei der Verarbeitung ihres Fangs ins Meer werfen. Hier besteht dringender Handlungsbedarf seitens der Behörden, da man die Ursachen der unnatürlichen Zunahme der Möwenpopulation relativ einfach beseitigen kann. Auch wir können beobachten, wie Kelp Gulls (*Larus dominicanus*) sich sofort


Grüne Landschaft Nordpatagoniens

auf frisch aufgetauchte Wale stürzen. Der Ausflug endet mit dem Bild springender und blasender Südkaper vor dem rot verfärbten Abendhimmel.
Später sitzen wir mit einem deutschen Paar zusammen in einer Bar. Sie erzählen, daß sie auch segeln und mit ihrem Boot KIM schon mal auf den kanarischen Inseln waren. Auf dem Weg dorthin hätten sie in *Cascais* die BREAKPOINT und später auf Gran Canaria die TANOA kennengelernt. Die Welt ist doch erstaunlich klein.

**695.** (Mo. 23.10.06) Mit unserem gemieteten Torerfolg (VW Gol, wieso verkauft man dieses preiswerte, einfache, aber gar nicht schlechte Auto eigentlich nicht in Deutschland? Aber VW will ja offenbar kein Volkswagen mehr sein!) fahren auf die eigentliche Halbinsel *Valdés*. Die Landschaft ist flach, streckenweise potteben. Eine niedrige, lockere Buschvegetation bestimmt das Bild. Dazwischen immer wieder offener Boden. Schafe sprenkeln das Bild mit hellen. warmgrauen Tupfen, und dann entdecken wir erste Guanacos (*Lama guanicoe*). Hier sind sie von einer kräftigen, braunen Farbe, nur die Bauchpartie ist weiß. Sie sind aufmerksam, und wenn wir anhalten, um ihnen näher zu kommen, achten sie auf einen angemessenen Abstand. Dabei demonstrieren sie ihr Sprungvermögen: Gelegentlich befindet sich auf ihrem Fluchtweg ein Zaun, den sie mit elegantem Schwung meistern. Das Schlagwort der zerschnittenen Lebensräume ist für die Guanacos offenbar ein Fremdwort. Dabei beschallen uns immer wieder einzelne Männchen des Carbonated Sierra-Finch (*Phrygilus carbonarius*) mit einem kurzen, aber sehr lauten, charakteristischen Folge kurzer Flötentöne. Dazu setzen sich die nicht ganz amselgroßen, fast ganz schwarzen, gelbschnäbligen Vögel meist auf einen hoch und exponiert gewachsenen Zweig eines größeren Busches.

Guanaco

Mourning Sierra-Finch

Nach flotter Fahrt auf den im Allgemeinen guten Pisten erreichen wir *Punta Norte*. Hier gibt es einen besonderen Aussichtspunkt für Seelöwen und See-Elefanten. Schon bei der Annäherung überraschen uns sauber gebaute und gut an die Landschaft angepaßte Gebäude. Sie enthalten Verwaltungsräume des Naturparks, ein Cafe, und ein paar Wohnräume für die Angestellten der Parkverwaltung. Wir sind über das Cafe sehr froh, denn heute morgen haben wir doch glatt vergessen, ausreichend Wasser einzupacken. Bereits auf dem Parkplatz werden wir von „Vertretern der Natur“ aufmerksam und freudig erwartet. Ein Mourning Sierra-Finch (*Phrygilus fruticeti*), der Rufous-collared Sparrow (*Zonotrichia capensis*) ein mittlerweile alter Bekannter und nicht zuletzt ein Haariges Gürteltier (*Chaetopractus villosus*), also ein Artgenosse unseres lieben Tatoo, begrüßen uns und erbitten ein kleines, nahrhaftes Trinkgeld. Den Vogel schießt natürlich das Gürteltier ab, das munter hierhin und dahin wetzt und unseren Glauben an seine nur nächtliche Aktivität nachhaltig erschüttert. Der Sierra-Fink ist aber auch nicht verlegen, und während ich in den Bestimmungsbüchern eines deutschen Ornithologen blättere, setzt er sich

Rufous-collared Sparrow, ein Spatz!

Ein Haariges Gürteltier

hinterrücks auf meinen Rucksack und amüsiert sich wahrscheinlich königlich über unsere Versuche. Es dauert ein bißchen, bis wir uns vom Parkplatz losreißen, aber es soll ja noch andere Attraktionen geben. Wir folgen einem kleinen Pfad und erreichen nach wenigen Schritten die Abbruchkante der Küste. Weiterführende Spaziergänge sind uns leider nicht erlaubt. Naturschutz! (Grrrmbl!) Unter uns erstreckt sich ein ausgedehnter Kiesstrand, auf dem sich in kleinen Gruppen pelzige Seelöwen, na ja, zumindest bei den älteren Männchen trifft das Pelzige erkennbar zu, und im Vergleich dazu glatthäutige See-Elefanten (*Mirounga leonina*) tummeln. Tummeln ist nicht ganz das richtige Wort. Auf den Seelöwennachwuchs, der sich immer wieder ins Wasser stürzt und hierhin und dorthin schwimmt, oder sich gelegentlich mal rauft, mag das zutreffen. Nicht aber auf die See-Elefanten. Wenn sie mal eine Schwanzflosse erheben oder sich gar mit frischem Kies bewerfen, ist das Regsamkeit genug. Danach bevorzugen sie es, sich platt auf den Bauch oder Rücken geflezt, dem Nichtstun zu frönen. Faultiere in bestem Sinne. Da ist die Vogelwelt doch aktiver. Wenn wir die Art richtig vermuten, patrouillieren White-Chinned Petrels (*Procellaria aequinoctialis*) an der Küstenlinie und ziehen durchaus mal in nur zwei Meter Abstand an unseren Köpfen vorbei. Das ist dann durchaus auch als sanftes Rauschen hörbar.

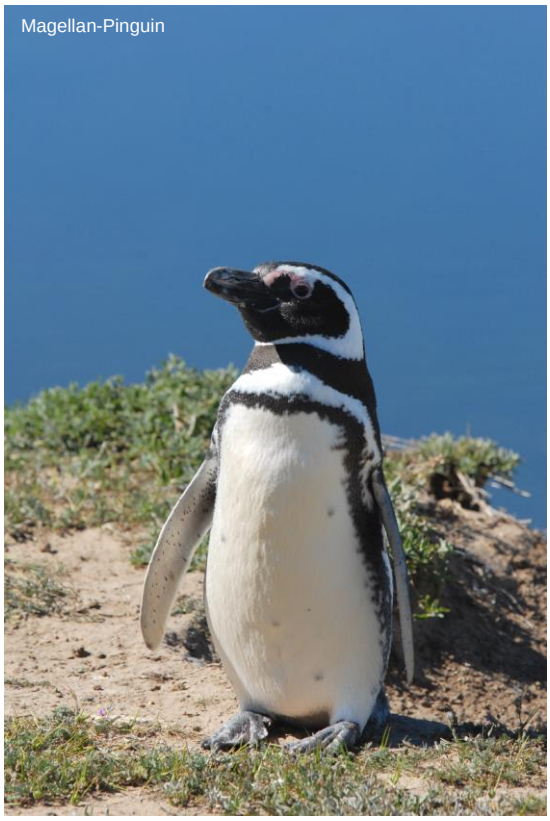
See-Elefantenmama mit säugendem Nachwuchs

Unsere Rundfahrt führt uns nun immer an der östlichen Küste entlang. Hier hat sich eine 30 km lange, rinnenförmige *Caleta* entwickelt, die durch einen immer schmaler werdenden Landstrich, schließlich in einem reinen Schuttwall endend, zum Meer begrenzt wird. Dieser Geröllwall ist zwar hoch und zeigt steile Flanken, aber er ist offenbar kein unüberwindliches Hindernis für die Seelöwen. Überall sieht man ihre Schleifspuren über den Rücken des Walls hinwegführen. Die Vegetation ist karger, kaum noch Büsche, lockerer Grasbestand. Vor dem Abbruch zum Ufer wird sie noch zurückhaltender und man trifft auf ausgewaschene, reine Kieselflächen, die immer zahlreicher und größer werden, je mehr man sich dem Wasser nähert.

Der Papa, ganz faul

Wir fahren ein kleines Stück weiter zu einem Punkt, an dem sich Magellan-Pinguine zur Brut zusammenfinden. Es sind zwar nur enttäuschend wenige dieser lustigen Zeitgenossen da, und für das Brutgeschäft ist es noch zu früh, aber ihr Anblick ist stets erfreulich, und die Klettertouren, die sie unternehmen, um ihre zukünftigen Bruthöhlen zu finden, sind schon sehr erstaunlich. Sie zeigen auch keinerlei Scheu vor uns Beobachtern und konzentrieren sich auf ihre eigenen Angelegenheiten.

Wieder eine Station weiter. Wir gelangen an eine Estancia, die ich anfangs links liegen lassen möchte. Aber sie wirbt mit Naturerlebnis, ein paar Touristenbusse stehen auf dem Parkplatz, und ich erkenne einen Beobachtungsturm. Wir wollen doch mal einen Blick darauf werfen, zumal Anke sich eine kleine Pause wünscht. Auf dem Turm treffe ich einen Video-Filmer, der angestrengt, ununterbrochen und nicht ablenkbar durch sein Okular starrt. Ich folge dem Blick und finde ihn auf die geschwungene Küstenlinie mit zahlreichen in der Ferne ruhenden Seelöwen und –Elefanten gerichtet. Ein Vater mit zwei Buben kommt und fragt, was es denn zu sehen gäbe. Orcas! Im nächsten Moment bin ich auch schon auf dem Weg zum Auto, um mein Fernglas und mein größtes Objektiv zu holen. Anke taucht nach Erledigung ihrer Geschäftigkeiten ebenfalls auf. Gemeinsam starren wir durch unsere Ferngläser und bald entdecken wir weit entfernt an einer kleinen Landnase dreieckige, hohe


Magellan-Pinguin

Rückenflossen, die vor den Seelöwenkolonien patrouillieren. Sicher sind wir uns nicht, aber unsere Beobachtungs-Nachbarn glauben fest an Orca-Sichtungen. Wir fahren dann sogar noch ein Stück weiter an der Küste entlang und schlagen uns in die Wildnis, nur um festzustellen, daß sich die Tiere natürlich in entgegengesetzter Richtung bewegt haben und nun bei der Estancia rumgeistern. Später, in unserer kleinen *cabaña* vergrößern wir unsere wenigen Suchbildaufnahmen und stellen fest, daß es tatsächlich Orcas (*Orcinus orca*) waren, wahrscheinlich Weibchen.
Am *Faro Punta Delgado*-Hotel haben wir Pech. Angeblich kann man hier, wenn man eine Kleinigkeit im Restaurant verzehrt, mit Führer zu den See-Elefanten hinabsteigen. Leider stellt sich heraus, daß das Restaurant nur über Mittag geöffnet hat. Nun ist es bereits 17:00. Dann eben nicht. Wir kehren zurück nach *Punta Pirámide*. Das Wetter scheint sich zu ändern. Der Wind hat zugenommen und kommt aus Süd. Die Luft ist plötzlich kalt und auf dem *Golfo Nuevo* zeigen sich Schaumkronen. Den Walen scheint´s zu gefallen. Sie sind jedenfalls auffallend aktiv. Überall auf der weiten Fläche sieht man schlagende Fluken und immer wieder schnellt ein Südkaper seinen mächtigen Körper sprunggewaltig aus dem Wasser. Ihre Geräusche sind bis weit in den Ort hinein zu hören. Wie gestern kehren wir in der kleinen Bar *La Estacion* ein. Als wir spät in der Nacht zur *cabaña* heimkehren hören wir noch immer das Knallen der schlagenden und springenden Tiere.

**696.** (Di. 24.10.06) Streunen noch ein wenig durch Puerto *Pirámide*. Die Ausstellung einer Künstlerin, die angeblich Bilder aus Algen fertigt, ist ein ziemlicher Flop. Dafür finden wir aber noch Fernanda, bei der wir uns die Aufzeichnungen der Wallaute anhören. Wir sind erstaunt, wieviel verschiedene Laute wir hören können. Fernanda meint, daß die Zahl der aufgenommenen Töne recht ungewöhnlich sei. Normalerweise würden die Tiere viel weniger kommunizieren. Regelrechte Gesänge, wie es von anderen Walarten her bekannt ist, kennen die Südkaper nicht. Wir kommen ins Gespräch und erfahren ein wenig von ihrer Arbeit. Bevor sie hierher kam, hat sie in Chile, ihrer Heimat, an einem Forschungsprojekt über Blauwale mitgearbeitet. Schließlich tauschen wir unsere Adressen, vor allem die heutzutage so wichtigen email-Adressen aus. Sie legt uns einen Besuch ihres Schwagers ans Herz, der ebenfalls segelt. Es kann sogar sein, daß uns bereits gemeinsame Bekanntschaften verbinden, aber da wir uns hinsichtlich der verschiedenen Namen nicht im Klaren sind, müssen wir das noch ein wenig im Reich des nebulösen lassen. Ungewöhnlich wäre das allerdings nicht, denn die Welt ist erstaunlich klein, und die anscheinend zufälligen Begegnungen, die wir so haben, lassen manchmal doch das

Wir machen uns hübsch für die Braut

Die Bar „La Estacion“

Wirken überirdischer Kräfte vermuten. Als sie dann noch erkennt, daß wie mit einem Boot unterwegs sind, ist sie völlig aus dem Häuschen. Das ist ihr Traum. Wer weiß? Sie kehrt in einigen Monaten nach Chile zurück, um ihr Studium abzuschließen, und wir werden uns dort ja ebenfalls tummeln. Kann ja sein, daß wir eine gemeinsame Segelzeit arrangieren können. Eine persönliche Blauwalführung wäre ja nicht das schlechteste. Bisher waren wir hinsichtlich längerer Törns mit unbekannten Mitseglern eher skeptisch. Aber bei Fernanda haben sowohl Anke als auch ich sofort ein sehr gutes Gefühl. Mal sehen, was wird.

Junger Seelöwe,
links Strandblüten

Bevor wir endgültig Richtung *Puerto Madryn* aufbrechen, suchen wir noch eine kleine Robbenbucht auf. Wir treffen zwar nur eine Handvoll Mähnenroben an, aber die sind wenigstens recht unterhaltsam. Sie werden auch als Südamerikanische Seelöwen bezeichnet und wissenschaftlich *Otaria byronia* benannt. Ein paar Jungtiere zeigen muntere Schwimmaktivitäten, robben aus dem Wasser, springen oder rutschen wieder hinein. Der Chef der ganzen Truppe, ein mächtiger Löwenbulle, bevorzugt mit seinem Harem eine ruhigere Gangart, muß allerdings immer wieder einen aufdringlichen Jungbullen in seine Schranken verweisen. Bei einem der jungen Männchen, das schon recht ausgewachsen ist, ist aus einem leichten Winkel von vorn gesehen die Ähnlichkeit mit einem Löwen wirklich frappierend. Sowohl die Kopfpartie als auch die Mähne läßt zweifellos an einen schwarzen Löwen denken.

Mit der Rückfahrt haben wir Glück. In *Puerto Madryn* stellen wir zunächst fest, daß die Mietwagenfirma um halb fünf noch gar nicht geöffnet hat. Statt bis fünf Uhr können wir den Wagen erst ab fünfe zurückgeben. Wir nutzen das aus und fahren schnell zum Busbahnhof. Hier große Überraschung: alle Nachtbusse mit Liegesitzen sind ausgebucht. Nach einigem Hin- und Her-Gerenne finden wir dann doch noch ein Unternehmen, daß den letzten *Semi-Coche*-Bus anbietet, also einen mit weit umklappbaren Sitzen und viel Fußraum ausgestatteten Bus. Wir buchen sofort. Dann rein ins Auto, und ab zur Mietwagenfirma. Es ist gerade fünf, und der gebuchte Bus fährt um halb sechs. Der freundliche Junge Mann hinter dem Schreibtisch ist nicht nur pünktlich um fünf erschienen, er beeilt sich sogar, um uns schnell abzufertigen. Und als sich herausstellt, daß so schnell kein Taxi zu bekommen ist, fährt er uns sogar zum Busbahnhof. Der Bus erweist sich als recht komfortabel, aber der Service ist mäßig. Es gibt keine Decken, keine Kopfkissen, das Abendessen wird in einer einfachen Gaststätte serviert (ist aber nicht schlecht), und die Getränke muß der Fahrgast, was sehr ungewöhnlich ist, selber zahlen. Die Fahrt geht stundenlang durch flache, eintönige Graslandschaft. Der patagonische Norden halt.

Im Überlandbus

**97.** (Mi. 25.10.06) Mit der Morgendämmerung hat sich die Landschaft geändert. Leichte Bodenbewegungen, viel saftigeres Grün, Bäume, und ausgesprochen dichter Viehbesatz. Regen und Wind aus Süd. Unverhältnismäßig lange braucht der Bus durch Buenos Aires. Der Großstadtverkehr bremst. Zurückkehrt im Club essen wir zunächst mal - mein obligatorisches *Bife de Lomo*-Schnitzelchen gibt es leider nicht, weil der Koch kein gutes Fleisch bekommen konnte – und stellen dann fest, daß Matze und Anne tatsächlich weg sind. Am Samstag abgefahren. Sieht so aus, als hätten sie ein paar gute Tage gehabt, um aus dem *La Plata* rauszukommen und Abstand von der Küste zu gewinnen. Jetzt bekommen sie den Wind aber wahrscheinlich voll auf die Nase.

**698.** (Sa. 28.10.06) Habe über die ganze Arbeit völlig vergessen, daß wir heute Abend noch etwas vor haben. Meine Neigung, das Boot noch zu verlassen ist ziemlich gering, zumal unser „date“ erst um 22:00 stattfinden soll. Und das noch am anderen Ende von *Baires*. Mal der Reihe nach. Jetzt ist es 19:00 und ich bin bereits geduscht. Spätestens gegen acht sollten wir starten. Eher etwas früher. Schließlich müssen wir zunächst 20 Minuten zur TBA-Station Victoria laufen. (TBA ist die Betreiber-Gesellschaft der Vorortzüge.) Mit dem Zug fahren wir eine knappe Dreiviertel-Stunde bis zum Endbahnhof *Retiro* im Zentrum von *Baires*. Mit dabei die üblichen Verdächtigen, die ein paar Kleinigkeiten verkaufen oder betteln. Natürlich auch wieder der Zeitgenosse, der einem mit seinen beiden Armstümpfen immer ganz aufdringlich vor dem Gesicht rumfuchtelt. Heute hat er sogar einigen Erfolg. Dann stiefeln wir zur Subte und fahren vom *Retiro* (ist zugleich eine U-Bahn-Endstation) bis zur anderen U-Bahn-Endstation *Constitution*. Hier kaufen wir vorsichtshalber Sandwiches und *empañadas*. Dann eine knappe halbe Stunde Taxi-Fahrt. Ich werde immer unruhiger. Es dauert und dauert und es ist kein Ende in Sicht. Meine Neigung, umzukehren, wächst. Zumal ja später eine vergleichbar lange Heimfahrt droht. Außerdem wird die Gegend immer wieder mal zweifelhaft. Es kommen zwar in regelmäßigen Abständen bessere Gegenden und nette Nebenzentren, aber dazwischen sieht die Stadt doch ganz schön runter aus. Ein anderes Gesicht von *Baires*. Da haben wir es im Norden der Stadt doch sehr gut getroffen. Ich frage den Fahrer, wie weit noch.

Nicht mehr weit. Nur noch 14 Quader.

Die regelmäßige Stadtanlage hat gewisse Vorteile. Man kann sich anhand der Straßen und Hausnummern sehr gut über den eigenen Standort und die Distanzen zu anderen Ecken informieren. Schließlich biegen wir in eine relativ finstere, nichtsagende Straße ein. Von wegen Kulturzentrum und Fußgängerzone, wie Anke meinte. Straße stimmt, Hausnummer müßte eigentlich auch genau hier sein.

Der Fahrer ist irritiert.

„Aqui está nada!“ Hier ist nichts.

Wozu das alles?

In einem der Gebäude rechter Hand geht Licht an und eine unscheinbare Tür fällt uns ins Auge. Da, da ist es meint der Chauffeur. Ja, wozu das alles? Patricia und Andreas, die wir seinerzeit im *Valle Fertil* kennengelernt haben, geben hier heute ein Konzert. Wir werden freudig begrüßt. Es sind schon eine handvoll Leute da und es gibt sogar *Asado*. Die Mitglieder des Kulturvereins meinen, daß ein voller Bauch besser und zufriedener zuhört. Womit sie sicher nicht unrecht haben. Der Abend ist jedenfalls gerettet. Alles wird gut, meine Laune auch. Das Konzert beginnt erst um elf, claro, wir sind in Argentinien. Sowohl Patricia’s Gesang als auch die Musik der beiden ist doch sehr anders als wir es erwartet haben. Hätte mehr esoterisch abgehobene Klänge erwartet, statt dessen sind die Lieder doch eher handfest und rhythmisch. Die Anwesenden Leute sind sehr nett und sehr um uns bemüht. Nach Abschluß des Konzerts von „Luna y Sol“ – unter diesem Namen firmieren die beiden,

Luna y Sol alias Andreas und Patricia in concert

folgt noch eine kleine Einlage eines argentinischen Paares. Drei Lieder. Aber irgendwann müssen wir schließlich los. Mangels alternativer Möglichkeiten, es ist zu spät geworden, fahren wir per *Remise*. Die Fahrt dauert nur eine erstaunliche Dreiviertelstunde und führt unter anderem an Maradona's Geburtsviertel vorbei. Die Gegend liegt gleich jenseits des Stadtrandes von *Baires* und des Viertels *Boca*. Später in *Olivos* geraten wir ein wenig vom rechten Weg ab. Unser Fahrer bekommt kalte Füße und dreht um. Gut die um diese Zeit (03:00) auf der Straße spielenden Kinder zeigen an, daß es keine Durchgangsstraße ist und die Gegend sicher nicht den besten Ruf besitzt, aber ich bin hier schon gefahren und weiß, wie es weiter geht. Amüsiere mich ein wenig. Nach einem Schlenker bewegen wir uns wieder auf sicherem Terrain und gelangen schließlich noch ans Ziel. Hier gibt es noch Fahrpreis-Diskussionen. Sicher war die telefonische Auskunft über den Fahrpreis nicht korrekt und etwas zu niedrig. Aber daß der Fahrer jetzt gleich 50% mehr will und die Mautgebühr von 1,70 Peso auf 4,- aufrunden will, geht doch ein wenig zu weit. Statt der geforderten 65,- bekommt er 50,- und damit hat es dann sein Bewenden. Wie gut, daß wir das Dingi am Steg vertäut haben. So ist allen Eventualitäten vorgesorgt und wir kommen aus eigener Kraft und ohne Verzögerungen an Bord unserer JUST DO IT.

**699.** (So. 05.11.06) Wieder sind die Tage nur so dahingegangen. Und wieder waren sie angefüllt mit den üblichen Arbeiten. Allerdings sind die großen Baustellen weitgehend geschlossen. Selbst der Warmwasserbehälter ist nun teilisoliert. Das Isoliermaterial hatten wir ja nun auch lange genug in der Bilge spazieren gefahren. Nun sieht der Stahltank richtig schick eingepackt aus. Das Schiff ist bereits deutlich wieder als segelbereit zu erkennen. Das Rigg ist inspiziert, die Genua wieder angeschlagen und die Gleitfähigkeit des Großsegels in der Mastnut läßt auch nicht mehr zu wünschen übrig. Ein Teil des ganzen Zeugs, das sich an Deck und im Cockpit stapelte ist von Bord geflogen oder verstaut. Die große Backskiste sogar komplett neu organisiert. Die Ankerwinsch dreht sich wieder mit Kraft, kein Wunder, spendet ihr doch eine neue Starterbatterie die nötige Power. Auch der Motor zeigt sich daraufhin noch startwilliger als üblich. Im Zusammenhang mit dem Batteriewechsel habe ich mich wieder über ein Teil der Elektrikgeheimnisse des Bootes Herr gemacht und konnte ein paar Rätsel lösen. Geradezu peinlich, aber man darf es ja erwähnen, ist die Feststellung, daß wir unseren Motor praktisch seit wir das Boot besitzen stets aus der Verbraucherbatterie gestartet haben. Die Starterbatterie war praktisch arbeitslos. Es spricht für die Qualität unserer Varta-Gel-Batterien, daß sie das all die Jahre so klaglos hingenommen haben.
Auch ein Teil des Proviants ist bereits an Bord.

Sumpfiges Terrain gleich neben „unserem" Club

Meister des Glockenkonzertes

Doppelpack

Zwischendurch gibt es immerhin doch noch etwas Zeit für andere Dinge. In einem kleinen Kulturhaus in *San Isidro*, dem benachbarten Vorort, besuchen wir ein Kino. Das Filmthema lockt nicht viele Zuschauer hervor, für uns ist es aber hoch interessant. Eine dreisprachige Filmdokumentation über die weitgehend vergessene, letzte schwedische Antarktisexpedition, die zugleich Beginn der argentinischen Arktisfahrten war. Ganz nebenbei stellt sich bei dem Filmbericht heraus, daß die Vereinsfarben des Traditionsvereins Boca Juniors (Diego Maradona) der schwedischen Nationalfarbe entstammen. Die Vereinsoberen konnten sich seinerzeit nicht auf eine Farbgebung einigen, und so beschloß man, dem Verein die Farben der Nationale des nächsten in den Hafen einlaufenden Schiffes zu geben. Und das war just das schwedische Expeditionsschiff. Aus verschiedensten

Gründen mußte es sich recht lange in *Buenos Aires* aufhalten, und schließlich drückte man der bis dahin rein schwedischen Expedition ein oder zwei junge argentinische Offiziere als Begleitung aufs Auge. So nebensächlich die argentinische „Beteiligung“ in diesem Moment schien, sie markieren auch den Beginn der territorialen Ansprüche Argentiniens auf ein hübsches antarktisches Dreieck, das vor allem den Bereich der antarktischen Halbinsel umfaßt. Sonnigerweise beanspruchen auch die Chilenen ein nahezu identisches Gebiet, und Noël bestätigte uns, daß er erst kürzlich eine britische Karte gesehen habe, in der die Arktis als britisches Territorium markiert gewesen sei: „Ich dachte, wir seien über dieses Stadium mittlerweile hinaus.“

Coco, der freche lanchero

Hin und wieder gibt es auch Dinge, da läßt sich nicht mehr viel sagen. Sitzen gerade mit Erwin im Club-Restaurant beim Mittagstisch, da unterhält er sich nebenbei mit einem der Ober. Schließlich wird er sehr ernst und erklärt uns, daß der älteste Sohn des Obers vor zwei Wochen ermordet wurde. Ein Streit mit einem Gleichaltrigen, der sei nach Hause gefahren, habe ein Messer geholt und seinen Sohn niedergestochen. Letztendlich zwei zerstörte Leben.

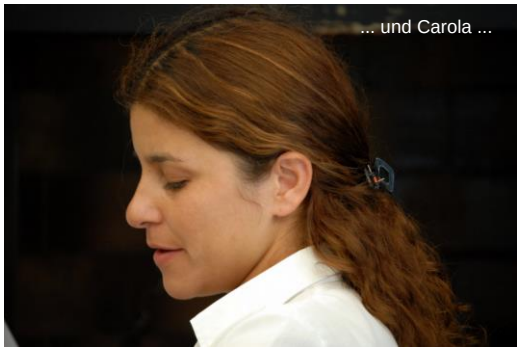
Vicente

Und gestern gab es unser vorsorgliches Abschieds-*Asado*. Leider kamen ein Teil der eingeladenen Leute nicht. Wir hatten folglich viel zu viel Fleisch und müssen jetzt noch mindestens zwei Tage davon zehren. Und ich bin schon so dick.

**700.** (Do. 09.11.06) Anke vermißt ihr Handy. Verloren, geklaut? Sie ist völlig sauer, weil sie annimmt, daß sie das Ding wahrscheinlich in einer Umkleidekabine verloren hat, und der nächste Nutzer hat das gute Stück wahrscheinlich mitgehen lassen. Auch sonst war ihr heutiger Tag von Erfolglosigkeit geprägt, was sie sehr niederschmettert. Alles, was sie organisieren oder besorgen wollte, hat nicht geklappt. Da bleibt nur der Trost, daß es anderen noch schlimmer geht. Per email haben wir von Anne und Matze erfahren, daß sie umgekehrt sind. Acht Tage lang seien sie hart am Wind gesegelt, ständig bei Windstärken um 7 und 8. Der Wind kam natürlich genau aus der Richtung, in die sie wollten. Anne hat wieder Schmerzen im Bauch, die Operation läßt grüßen, Matze leidet wegen der häufigen Segelmanöver unter mit seinem rechten Arm.

Ramos

Mittlerweile schleichen sich Abschiedsgefühle ein. Wehmut macht sich breit. Mir fällt auf, was ich alles noch gerne gemacht hätte, und zugleich nehme ich viele Dinge wieder besonders intensiv war. Beispielsweise die vielen blauen Blüten der Jacaranda-Bäume, die überall an den Straßen stehen. Und die Hundeausführer und Quartierswachposten und viels mehr. Für die so lange vertrauten Mitarbeiter des Clubs haben wir Fotos abgezogen. Meist Portraits von ihnen. Es ist immer wieder erstaunlich, wieviel Freude man damit bereiten kann. Früher, mit den Diafilmen, war das ja fast unmöglich. Aber im heutigen, digitalen Zeitalter ist es überhaupt kein Problem, an der nächsten Straßenecke einen Ausdruck oder Abzug machen zu lassen. Und so erlebt man auch gleich, wie die Beschenkten reagieren.


... und Carola ...

Über Timo und Sandra erreicht uns eine Einladung auf MATA HARI zum Abschiedsessen. Ist irgendwie ganz witzig. Erfahren ein paar verblüffend einfache Segler-Rezepte und nebenbei können wir auch feststellen, wie gut Henks neu angetraute Frau ihn im Griff hat. Hut ab, meine Liebe. Das will was heißen.
Freude durch Fotoausdrucke

Timo und ich nehmen Abschied

**701.** (Sa. 11.11.06) Verbringen den Tag mit Räumarbeiten am Boot, Anke kauft frische Sachen ein. Am Grill des Clubs essen wir unser letztes Abschiedsschnitzelchen. Alberto, der *asador*, aber auch viele Clubmitglieder verabschieden uns. Bekommen Küßchen auch von Leuten, mit denen wir sonst kaum was zu tun hatten. Ich bekomme auch eins von Carola, meiner Lieblings-Bedienung, wobei sie mir das kleine Wort „*espero*“ zuraunt. Mein männliches Selbstwertgefühl macht einen Sprung.

12.11. – 14.11.06
Buenos Aires - Mar del Plata
288,3 sm (11.646,6 sm)
Wind: NE 3 – N 7,
später SW 2
Liegeplatz: Y.C.A.

**702.** (So. 12.11.06) Endlich los. Habe innerlich noch lange gehadert, ob wir nicht besser schon gestern gestartet wären. Das Wetter war bereits gut, allerdings kein Wind auf dem *Rio de La Plata*, behauptete zumindest die Prognose. Nun ja. Aber so konnten wir den Tag dann recht entspannt zu Ende bringen und waren noch zum Abschiedsessen auf die ULTIMA eingeladen.
Heute um halb sechs den Wecker klingeln lassen. Der übliche Startstreß. Noch Wasser bunkern oder nicht? Besser doch. Mit zu wenig Diesel hatten wir ja auch schon mal Probleme. Besser alle Tanks sind voll. Und dann läuft das übliche Schema ab. Zeitstreß, d.h. zum angedachten Zeitpunkt aufbrechen, gegen wirklich alles fertig haben. Ich habe das Wetterfenster im Auge und meine, jede Minute zählt, Anke alles, was wir noch schnell hier und da machen sollten. Die Stimmung wird gespannter, wobei wir uns aber doch gegenseitig versichern, miteinander weiter segeln zu wollen.
Endlich sind die Leinen gelöst und wir tuckern auf dem *Canal Honda*. Vom *Lancha*-Anleger winken Ramon und Manuel. Die Argentinier sind doch wirklich warmherzige Menschen.
Der Streß geht auf dem *canal* weiter. Wie üblich. Absacken versus was eigentlich noch (vielleicht gestern) hätte getan werden sollen, oder was noch nicht ideal ist.
Wir versichern uns, weiter miteinander segeln zu wollen.
Eine Stunde später glätten sich die Wogen. Wir beginnen die Fahrt zu genießen. Die Sonne scheint, der Himmel ist blau. Die Ufer üppig grün. Das kleine, skurile blaue Haus zieht vorbei. Natürlich auch all die anderen Datschas und Edelhütten auf den Inseln des Flußdeltas.
Abschied von Buenos Aires. Irgendwie ist es ein Abschied von Argentinien. Wir sind zwar noch ein paar Monate im Land, aber so intensiv werden wir mit den Menschen wohl kaum noch zusammenkommen, wie in den letzten Monaten.
Als wir vom *Rio Paraná de Las Palmas* in den *Canal Mitre* einbiegen – leider müssen wir wegen Niedrigwassers diesen Umweg nehmen – habe ich das erleichternde Gefühl, daß wir endlich in die richtige Richtung fahren. Nach Osten, nicht nach Westen. Im Osten liegt der Atlantik. Und nur über ihn führt der Weg in den Pazifik.
Draußen auf dem *La Plata* läuft es eigentlich ganz ordentlich. Der Wind weht brauchbar, auch wenn wir zeitweise hart an den Wind müssen, und für geraume Zeit sind wir sehr schnell. Leider bleibt es nicht so. Gegenstrom statt Schiebestrom. Wird ja hoffentlich nichts unter dem Schiff hängen. Abends haben wir eine gute Verbindung mit der LEOA. Die beiden liegen noch bei der *Ilha Cotia*. Wir schwärmen von unserem schönen Segeltag. Hätten wir vielleicht besser bleiben lassen.
Es ist beinahe Tradition, daß von *Baires* auslaufende Jachten vor der *bahia* mit dem hübschen Namen *Samborombón* einen Abschiedsgruß bekommen. Wir machen da keine Ausnahme, nur daß es bei uns schon vor der *Bahia* losgeht. In der Nacht nimmt

der Wind zu und wir kriegen ein bißchen was auf die Mütze. Um zehn Uhr abends rollen wir die Genua weg und setzen die Selbstwende-Fock. Unser zweitgrößtes Vorsegel. Wir hatten es bereits im Club angeschlagen, und irgendwie war mir dabei, ich sollte auch die Fock 2, die nächstgrößere bereits vorbereiten. Ist natürlich unterblieben. Na, eine halbe Stunde später binden wir bereits das erste Reff ins Großsegel, und um halb eins das zweite. Eigentlich ist gar nicht so wahnsinnig viel Wind, aber der *Rio de La Plata* ist flach. Wir haben meist nur fünf Meter Wasser unter dem Kiel, manchmal weniger. Das ist irgendwie ungemütlich. Die Wellen sind nicht hoch, aber kurz und steil und die Windsteueranlage wird von den Wellen arg gebeutelt. Unwillkürlich denke ich daran, ob es hier auch Grundseen geben kann. Außerdem führt unser Weg zwischen zahlreichen Tonnen entlang. Sie sind alle befeuert. Hoffentlich. Eine konnte ich jedenfalls nicht ausmachen, und nachher finden wir auch versetzt angeordnete und zusätzliche Tonnen. Immerhin haben wir gute Sicht. Aber der erste Segeltag, besser die erste Segelnacht seit über einem Jahr könnte wirklich etwas ruhiger angehen. Um halb neun ist Anke in die Koje gekrochen. Viel Ruhe hat sie nicht gefunden. Ich vertreibe mir die Wache mit Segelmanövern und vor allem dem lustigen Zeitvertreib, die zahlreichen Tonnen zu umfahren. Am nächtlichen Horizont schwebt der Widerschein der Städte. *Buenos Aires* ein weit ausgedehntes Gebilde, *Montevideo* ganz klein und unscheinbar.

**703.** (Mo. 13.11.06) Die Nacht bleibt unruhig. Der Beginn meiner Freiwache geht erst mal für Segelmanöver drauf. Vorher setze ich schnell die Reserve-Gasflasche fest, die sich gelöst hat und in der Vorschiffspiek rumklötert. Dazu muß ich erst mal die Sicherheitsleinen, die quer über die Luke führen, lösen und die Ankerkette bei Seite nehmen. Als ich damit fertig bin, bin ich auch klitschnaß. Jede Menge warmes, braunes *La Plata*-Wasser gibt mir noch einen feuchten Gruß mit. Sicher ein Gruß des blöden *Rio Bermejo*. Ich ziehe mich um. Dann geht die SW-Fock runter, Anke macht die Vorschiffsarbeit, und ich wuchte den Segelsack mit der Fock2 nach vorne. Als das Segel oben ist, bin ich schon wieder naß, diesmal schweißnaß. Immerhin werden die Tonnen weniger. Die Wellen und der Wind wären draußen auf dem Meer gar nicht schlimm. Aber hier, auf den flachen und vielbefahrenen Wassern macht das gar keinen Spaß. Anke wird dann in ihrer Wache auch hübsch naßgespritzt, aber sie hat schlauerweise von Anfang an das Ölzeug übergezogen. Immerhin ist es nicht kalt.

Ganz nebenbei heult plötzlich der neu eingebaute Bilgewächter der Motorbilge los. Die automatische Pumpe heult auch los. Reiße den Niedergangstritt über dem Motor auf und schaue mit Hilfe einer Taschenlampe in die Motorbilge. Alles knochentrocken. Kleiner Schreck. Wie kann ich das Theater denn abstellen? Vor allem die Pumpe soll doch nicht trocken laufen. Muß schließlich die Sicherung des ganzen Stromkreises unterbrechen, um den Aufruhr zu beenden. Durch eine heftige Schiffsbewegung ist der Schwimmerschalter, der eigentlich nur durch steigendes Wasser aktiviert werden soll, hochgeworfen worden und das bewegliche Schwimmgehäuse hat sich in dieser Stellung verkeilt. Daher der ununterbrochene Alarm. Nur keine Panik auf der JUST DO IT.

„Zaungast“ – Spectacled Tyrant

Um 05:30 geht die Sonne auf und schon wird die Welt freundlicher. Ein kleiner Vogel kommt zu Besuch. Es dauert fast eine halbe Stunde, bis er es schafft, sich auf der Reling des hart arbeitenden Bootes niederzulassen. Es ist ein Weibchen oder ein Jungvogel des Spectacled Tyrants (*Hymenops perspicillatus*). Wir vermuten ein junges Tier, denn unerfahrenen Tiere werden eher aufs Meer vertrieben. Der Vogel ruht sich eine halbe Stunde aus, dann macht er sich wieder auf die Socken. Wünschen wir ihm Glück.
Der Tag wird ein schöner Tag. Die Sonne, die heute Morgen rotgelb und tropfenförmig verzerrt über die Kimm gestiegen ist, nimmt schnell die vertraute kreisrunde Form an und strahlt, was das Zeug hält. Kein Wunder, die Ozonschicht ist ja bekanntlich löchrig. Alle Segelgeräusche sind wieder da. Komisch. Noch vor ein paar Tagen habe ich mich mit Gustavo darüber unterhalten. Wenn ich an Land bin und Tage mit heftigen Winden beschreiben soll, so ist da in meinen Erinnerungen stets nur das Bild bewegter See. Die Art und Weise, wie sich die Wellen entwickeln, vorwärtsdrängen, aufsteilen, in sich zusammenfallen, zu Gräben werden. All das kann ich mir plastisch vor Augen rufen. Aber immer sind dies lautlose Bilder. Als wäre all dies bei

absoluter Stille erlebt. Sobald ich aber selber wieder in einer solchen Situation stehe, stelle ich erstaunt fest, welch faszinierende Geräuschkulisse herrscht. Und immer wieder entdecke ich vertraute Klänge. Das Glucksen und das streichende Geräusch des am Rumpf entlang strömenden Wassers, ein Klatschen, wenn eine kleinere Welle gegen die Bordwand prallt, der Knall einer größeren Welle, die vierkant auftrifft. Die Geräusche des Bootes. Diesel und Wasser schwappt und platscht in den Tanks. Das Wasser ist immer viel lauter und deutlicher zu hören. Das gurgelnd schäumende Geräusch, das eine gar nicht gesehene, brechende Welle hinterläßt, Das Klappern, Klopfen, Schlagen und Scharren von Gläsern, Geschirr, Besteck und Werkzeug und all der anderen überall verstauten Dinge. Eine Konservendose hat sich gelöst und rollt im Rhythmus der Bootsbewegungen gegen eine Schappwand. Es dauert, bis sich das Geräusch orten und der Übeltäter festsetzen läßt. Eine Tür klappt lautstark auf und schlägt dann ebenso rhythmisch. Sanfte Streichgeräusche verursachen dagegen die aufgehängten Jacken, Taschen und Handtücher. Härtere Geräusche verursachen aufgehängte Schlüssel, Taschenmesser und diverses Kleingut. Vieles hat schon deutliche Spuren an den Wänden hinterlassen. Bücher klappen in den Regalen dumpf hin und her, hin und her, die Petroleumlampe quietscht in der kardanischen Halterung. Irgend etwas rollt in einer Schublade.

Aber letztlich ist der Tag denn doch versöhnlicher Natur. Und endlich, endlich wird das Wasser wieder klar. Ironischerweise merke ich dies zuerst beim Toilettengang, als das Spülwasser so ungewöhnlich schäumend einfließt und gar keine Trübungen mehr zeigt. Draußen ist das Wasser dann auch nicht mehr braun, sondern glasig türkisgrün.

**704.** (Di. 14.11.06) In der Nacht ärgert Onkel Heinrich. Mal luvt er an, mal fällt er ab. Nie hält er die eingestellte Richtung dauerhaft. Sein Verhalten ist uns ein Rätsel. Seit wir die am Heck befestigte Leinentrommel weggenommen haben, ist es zwar besser geworden, aber immer noch nicht so zuverlässig wie gewohnt. Erst in *Mar del Plata* werden wir entdecken, daß das Pendelruder aus seiner Achse geschwenkt ist. Offenbar ist es mit irgendeinem Hindernis kollidiert. Aber bis dahin ist noch viel Zeit und Verdruß. Zu dem Onkel-Ärger kommen noch einige nächtliche Manöver. Das trifft besonders Anke, aber als der Wind zunimmt wecke ich sie, da wir mal wieder die Vorsegel wechseln müssen. Mangelnde Schlafgelegenheiten fördern Ankes Verdruß besonders.
„Nur anderthalb Stunden Schlaf!“ befindet sie und jammert über das harte Los des Seemannes bzw. der Seefrau. Immerhin findet sie eine Ursache, die Onkel Heinrich die Arbeit auch etwas erschwert hat, Fahren seit ein paar Stunden unbemerkt mit falsch getrimmtem Großsegel. Was es nicht alles gibt. Schnell umgetrimmt und schon läuft es viel besser.
Haben unseren Rhythmus noch immer nicht gefunden. Als ich zu meiner Morgenwache erscheine, erzählt mir Anke, wie groß die Wellen sind. Hat sie offenbar sehr beeindruckt, Ich wundere mich, da ich sie als nicht sonderlich ungewöhnlich empfinde. Auch Gewöhnungsprozesse brauchen ihre Zeit. Und mangelnder Schlaf ist da nicht förderlich. Auch ich fühle mich nach wie vor recht erschöpft.

Eilco Kasemier, der erste holländische Einhandweltumsegler, berichtet auf seiner Reisebeschreibung von einer ungewöhnlichen Erscheinung. Aber vielleicht ist sie ja gar nicht so ungewöhnlich. Der Autor seines Reiseberichts[1] schreibt: „Eingehüllt in Myriaden von Motten in einer süßlichen Festlandsluft, beobachtet Skipper Kasemier die walzenförmige Unwetterwolke eines *Pamperos*.“ Er bleibt die ganze Nacht auf, um rechtzeitig eingreifen zu können. Auch bei uns finden sich trotz hellichten Tags plötzlich zahlreiche Nachtfalter ein. Wenn auch nicht Myriaden, so sind es doch ganz schön viele. Sie stürzen sich an Bord und suchen verzweifelt dunkle Ritzen und Verstecke. Noch Tage später finden wir die eine oder andere Leiche zwischen Polstern, Büchern oder sonstwo. Auf eine erste Nachtfalterwelle folgen Fliegen mit rotem Kopf und rotem Rüssel. Dann kommen wieder diese Nachtfalter. Im Cockpit muß man schon den Mund halten, um zu vermeiden, daß man eins dieser Tierchen

---

[1] KASEMIER / VAN STRAATEN (1986): Abenteuerliche Reise um die Welt. (Nachtrag: Zufällig finde ich im Blättern meiner alten Aufzeichnungen, daß uns das gleiche Phänomen auch in Brasilien schon begegnet ist.)

verschluckt. Wer mich kennt, weiß, daß das für mich nicht gerade eine leichte Übung ist. Der Wind ist auch nicht freundlich und schralt immer mehr. Schließlich laufen wir auf einem Am-Wind-Kurs, als er ganz einschläft, und nach wenigen Minuten direkt von vorn wieder auftaucht. Schlagartig wird die Luft schwülwarm und hat einen ganz anderen, fast süßlichen Geruch. Die Winddrehung bringt auch gleich den nächsten Falterschub. Anke verschläft diesen Teil der Motteninvasion, aber viel Zeit lasse ich ihr nicht mehr. Mittlerweile haben wir uns dem Ziel *Mar del Plata* auf rund 15 Meilen genähert. Über der Küste hängt eine schwarze Wand aus der es nun zu blitzen beginnt. Aus der Traum. Für Anke. Ich wecke sie mit freundlichen, zur Eile mahnenden Worten. Wer weiß, ob die Wolken uns nicht ein paar schnelle Manöver abverlangen. Anfangs daddeln wir uns so durch, der Wind ist zwar unregelmäßig, aber erträglich. Eher wird er etwas schwächlich. Schließlich bergen das Vorsegel und ich starte den Motor. Das heißt, ich versuche es, aber der gute sagt nichts. Keine Reaktion auf den gesonderten Startknopf, und bis auf das Klacken des Anlasserrelais auch keine Reaktion auf das Zündschloß. Der Ausdruck unserer Freude ist nicht druckreif. Das Vorsegel wird wieder gesetzt, und mühsam beginnen wir, uns hart am Wind so halbwegs in die richtige Richtung zu kämpfen. Ich zerlege derweil die Kabel zum Startknopf und suche nach der Ursache des Problems. Ziemlich schnell habe ich raus, daß die Starterbatterie keinen Saft mehr hat. Was soll das denn? Und die Verbraucherbatterie gibt offenbar nicht genug her. Wir zerren den geliebten kleinen Honda-Generator aus der Backskiste und laden die Batterien. Anfangs spotzt er nur so, bis wir auf die Idee kommen, daß er eventuell nicht genug Benzin hat. Schnell auffüllen. Natürlich fängt es genau jetzt an zu regnen. So bekommt der Generator noch schnell ein improvisiertes Zeltdach. Eine Stunde später versuchen wir erneut, die Maschine zu starten, und – haben Erfolg. Zwar mühsam, aber sie kommt in Schwung. Das Vorsegel fällt, kurz danach auch das Groß. Der Wind kommt direkt von vorn, da hat es als Stütz auch keinen Sinn.

*Mar del Plata*

Mit uns streben zahlreiche Fischerboote in den Hafen. Kein Fehler, sie zeigen uns, wo der beste Weg verläuft. In der Hafeneinfahrt baggert die JAMES ENSOR. Welche Überraschung. Schließlich bin ich ihr zuletzt kurz hinter *Paraná* begegnet, auf dem Weg flußabwärts. Wir tasten uns vorsichtig in den Hafen, die sinkende Sonne blendet, und finden dann auch die Lücke mit der Schwenkbrücke, durch die es in das Becken mit den beiden Yachtclubs geht. Dort geht es ganz schön beengt zu, und, es gibt Heckpfähle. Mann, das hatten wir zuletzt in der Ostsee. Und jede Menge internationales Publikum. Schnell die Leinen und Fender klar machen, und dann legen wir ein Einparkmanöver hin, das jedem Ostseesegler zur Ehre gereicht hätte. Ein Norweger nimmt unsere Bugleinen an. Und nach wenigen Augenblicken liegen wir sicher vertäut neben der BONA TERRA, dem polnischen Boot. Dort wird schon gescherzt. Sie sind fünf Stunden vor uns angekommen und haben festgestellt, daß es im Hafen Briten, Schweden, Norweger, Franzosen, US-Amerikaner und Polen gäbe, aber keine Deutschen. So sei man zu der Überzeugung gekommen, daß der freie Liegeplatz neben ihnen für ein deutsches Boot gedacht sei. Und nun liegen wir dort, ein deutsches Boot.

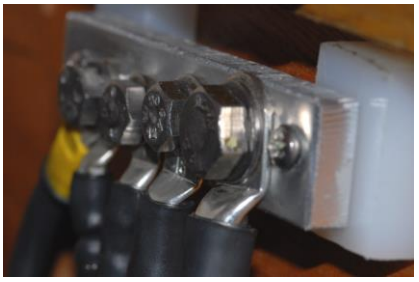
**705.** (Mi. 15.11.06) Heute habe ich einen strikten Arbeitsplan entworfen. Er beginnt schon vor seiner offiziellen Existenz, da trotz aller Wehklagen über mangelnden Schlaf der Wecker bereits um halb acht klingelt. Über den Plan wird natürlich diskutiert, da Anke meint, er sei zu optimistisch. Ich halte dagegen, daß sie sich ja beklage, was alles zu schaffen sei, und ich mich nur darum bemühe, daß auch zu realisieren. Das habe auch nichts mit blindem Optimismus zu tun, sondern mit dem Willen zum Erfolg. Mein *alter ego*, der Chef, läßt grüßen. Immerhin, wir gehen konzentriert ans Werk, und es läuft. Die Einklarierungsprozedur läuft zwar etwas zäh, da der zuständige Beamte gerade auf einem Schiff ist, aber Señor Rüfanacht, der die Stellung hält – die schweizer Herkunft ist kaum zu verleugnen – bereitet bereits alle Unterlagen vor und unterhält mich dann mit Musik aus dem Dienstcomputer. Als der *Chefe* dann kommt, geht es auch ganz fix. Es wird zwar noch dreimal intern

versichert, daß ich nur eine vereinfachte Einklarierung machen müsse, da ich ja aus Argentinien gekommen sei, aber dann sieht auch niemand mehr Probleme, und ich habe mein *Formulario de Rol*.
Auf dem Nachbarboot hat Anke mittlerweile einen Schiffselektriker angespitzt, doch mal nach unserer Starter-Batterie zu sehen. Ergebnis: Batterie ok, aber Polklemmen lose. Vielleicht war das ja des Übels Ursache. Und der gute Mann lehnt eine Bezahlung ab. Vielen Dank und viva Argentina! Ganz nebenbei gibt er uns auch gleich eine Adresse von einen Funkspezialisten, der sich um unser SSB-Funkgerät kümmern kann.
Am Abend zockeln wir noch ein wenig durch die Stadt. Der hafennahe Teil wirkt wie eine Mischung aus norwegischer und nordamerikanischer Retortenstadt. Alles weiträumig, nüchtern, schmucklos. Immerhin sauber. Aus dem Rahmen fällt eine im Vergleich zur Umgebung sehr alte Kirche, und ein Altenstift, das aus den Schweizer Bergen zu stammen scheint. In der Haupteinkaufs-, -geschäfts- und Trubelstraße herrscht viel Leben. Asiaten, vor allem Koreaner und Chinesen beleben das Straßenbild. Die Mannschaften der Fischerboote, die sich vergnügen wollen. Wir entdecken ein baskisches Restaurant, in dem wir dann auch zum Abendmahl einkehren. Für argentinische Verhältnisse ist es ungewöhnlich gemütlich, geradezu plüschig. Die Küche ist ausgezeichnet und auf Fisch spezialisiert. Aber etwas anderes braucht man in *Mar del Plata* auch wirklich nicht zu erwarten.

Wegweiser zur *prefectura*, das Getreidesilo

In jedem südamerikanischen Hafen zu finden

**706.** (Do. 16.11.06) Haha, Arbeit ist angesagt. Wie hieß es doch beim Blauwasser-Seminar in Hamburg: Fahrtensegeln heißt, sein Boot an den schönsten Plätzen der Welt reparieren. Mit den schönsten Plätzen der Welt scheint es hier nicht hinzuhauen, aber der Rest stimmt. Ich stürze mich heute auf die beiden Sperrholzplatten 60 x 100 cm, die Anke noch auf den letzten Drücker in *Baires* besorgt hat. Anke stürzt sich mal wieder auf Besorgen und Organisieren. So habe ich freie Bahn. Ich säge, schleife und bohre und schraube und nach ein paar Stunden sind die neuen, verstärkten, dreiteiligen Schotten fertig und passen in den Niedergang wie die Faust aufs Auge. Wir hatten lange darüber diskutiert, was wir mit dem Niedergang machen. Die Originalschotten des Bootes waren alt, mackelig, 16 mm stark und das obere alles andere als dicht. Die neuen Schotten aus *Guaruja* waren zwar gut eingepaßt, aber trotz ihres Blechbeschlags wirkten sie uns doch etwas arg zerbrechlich. Die jetzige Version besteht aus zwei mit Epoxy verleimten, zusätzlich verschraubten 16,5 mm starken Sperrholzplatten. Das unterste Schott wird in den Niedergang eingeleimt und geschraubt und bildet dann eine Art Brückendeck. Selbst wenn das Cockpit voller Wasser steht, kann dann nichts in den Salon dringen. Darüber sind dann, der Vielseitigkeit und leichteren Handhabbarkeit wegen zwei Teile entstanden. Bin ganz Stolz auf mein wirklich paßgenaues Werk und fordere von Anke energisch hohes Lob ein. Sie war allerdings auch sehr erfolgreich. Morgen kommt der Funkspezialist, aber mehr noch, sie hat alle *updates* für unser sailmail / pactor-Problem besorgt. Wir installieren sie auf dem Navi-Rechner, updaten die Programme, und – siehe da! -haben beim ersten Testversuch prompt einen *connect*, eine Verbindung! Und das mit der chilenischen Station. Die hatte ich mittlerweile ins Reich der Fabeln verwiesen, da sie trotz stets bester Empfangsbedingungen nie erreichbar war. Wir fordern dann auch schnell aktuelle Wetterdaten an und probieren abends kurz nach neun, ob sie kommen. Es braucht zwar ein paar Versuche, aber schließlich haben wir sie im Rechner. Nun sind wir doch zufrieden. Auch wenn Ankes Vater uns zugesagt hat, daß er uns die Wetterdaten per SMS aufs Iridium schickt, so sind wir doch mit den Gribfiles als unsere wichtigsten Quelle sehr beruhigt.


Matze kann stolz sein: mein erster selbst geschnitzter Plus-Verteiler

Weihnachten naht – wir basteln Geschenke für die Lieben daheim

**707.** (Fr. 17.11.06) Logbucheintrag: 08:00 / S 1-2 / 1020,8 / 7/8 / Wolken durchscheinend, 17° C im Cockpit, 15° C im Salon. Es ist erstaunlich frisch. Der Südwind bringt Frösteltemperaturen. Aber die Wolken sind dünn, und die Sonne setzt sich schnell durch. Pünktlich um neun stehen zwei Funkspezialisten vor dem Boot. Gestern hatte Anke mit ihnen einen Termin ausgemacht, da wir mit keinem Pactor-Erfolg rechneten. Haben dann auch lange überlegt, ob wir absagen oder nicht. Nun stellen sie fest, daß unsere Funkanlage von den Verbindungen und der Geräteseite her in Ordnung ist. Die ganzen Peripheriegeräte des Computers, Tastatur, Bildschirm, Maus können stören. Ein Laptop sei da unkritischer als ein klassischer Computer. Wo sie schon da sind, interviewen wir sie gleich bezüglich des Empfangs von Wetterfaxen und der argentinischen Sendefrequenzen und –stationen für Wetterfax. Nun, die Argentinier bevorzugen den chilenischen Wetterdienst, er sei besser. Und eins unserer Wetterfax-Programme, das angeblich beste, ist nicht lauffähig, stellen wir bei der Gelegenheit fest. Es fehlt der Zugangscode. Kein Problem. Innerhalb einer Stunde ist er mit einer neuen Programmversion komplett mit Zugangsdaten zurück. Das ganze wird installiert und – als wir fragen, was ihre Bemühungen denn kosten, schauen sie nur irritiert. Es ist doch selbstverständlich, zu helfen. Viva Argentina! Im Laufe des Tages probieren wir auch ein paar Mal, und am Abend haut es denn hin, wir empfangen unser erstes Wetter-Fax. Vielleicht sollten wir das Fax ausdrucken, rahmen und an die Wand hängen.

Tun noch dies und das und sind mit dem Fortschritt unserer Arbeiten sehr zufrieden. Die Mittagspause verbringen wir im Club-Restaurant. Essen ganz leckere Miesmuscheln a la YCA. Mit Knoblauch und Parmesan gratiniert. Leider verstehe ich was falsch und bekomme nur eine Vorspeisenportion zu meiner *Palmito*-Vorspeise. Aber ich wollte ja eh abnehmen.

Und es gelingt uns ein Erstkontakt zur Crew der SEAL aus New Hampshire, eines hoch interessanten Alu-Bootes. Leider sind sie gerade auf dem Sprung. Sie wollen nach Süden. Was sonst!? Fahren Charter in den hohen Breiten. Aber wir werden uns sicher in *Ushuaia* begegnen und sind herzlich zum Besuch eingeladen.

**708.** (Sa. 18.11.06) Anke und die argentinische Post. Oder: es gibt Dinge, die gibt es nicht. Oder offenbar doch? Sie kommt völlig entnervt zurück. Sie war bei der Post im hiesigen Ortsteil, um die gebastelten Kalender nach Deutschland zu verschicken. Dort weigerte man sich, ihr einen der fertig konfektionierten Versandkartons zu verkaufen. Die seien nur für den Inlandsverkehr. Und wieso wäre im Adreßfeld auch eine Zeile zur Angabe des Landes, in das die Post gehe? Das sei unwichtig, man würde ihr diese Kartons nicht verkaufen, sie sind nur für den Inlandsverkehr. Sie müsse in einen Schreibwarenladen gehen und sich ihre Sendung verpacken lassen. Der Schreibwarenladen hat natürlich keinen Karton, nur Packpapier minderster Qualität. Also eilt sie zum nächstgelegenen Supermarkt, organisiert sich dort einen Karton, den sie dann im Schreibwarenladen mit Cutter, Klebeband und Packpapier zu einem Versandwunder verarbeitet. Wieder zur Post. Nun weigert man sich, die Sendung anzunehmen. Für den Versand von Paketen und Päckchen ins Ausland sei die Hauptpost im Zentrum von *Mar del Plata* zuständig. Über Ankes Spontanreaktion bin ich nicht zuverlässig unterrichtet. Vielleicht sollte ich morgen in der Zeitung nachschauen, ob ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin der Post irgendeinen Unfall oder ähnliches hatte.

Entladekräne für Fischkisten

**709.** (So. 19.11.06) Natürlich stehen heute auch ein paar Arbeitskleinigkeiten auf dem Programm, so lege ich die Stromversorgung des Motorpanels und den zweiten Startknopf auf die Verbraucherbatterie und Anke streicht die neuen

Colonia Mar del Plata

Steckschotten, aber es ist Sonntag, und so gibt es auch den Sonntagsausflug. Per Radl machen wir uns auf den Weg zur Südmole, um die Seelöwenkolonie zu besuchen. Unterwegs finden wir zunächst eine Kranwagenkolonie. Dachte ich erst noch, es handele sich hier um eine Präsentation musealer Stücke, muß ich schnell feststellen, daß die farbenprächtigen Krankarren durchaus zeitgenössisch und im Einsatz sind. Von einem meist sehr altertümlichen Traktor gezogen dienen sie der Entladung der Fischkähne. Es dauert gar nicht lange, da deutet ein durchdringend fischig stinkender Geruch auf die nahe Seelöwenkolonie hin. Am stockenden Autoverkehr hätte man es sicher auch gemerkt. Auf einem kleinen, abgezäunten Plateau liegen und räkeln sich dicht an dicht zahlreiche dieser pelzigen Wassertiere. Die Abzäunung soll sie wohl vor zu aufdringlichen Menschen schützen, aber die Tiere sind offenbar von sehr robuster und unerschütterlicher Natur. Von einem Hund, der sie unmittelbar vor ihnen stehend verbellt, nehmen sie jedenfalls kaum Notiz, und die Menschen, die sich durch eine Zaunlücke näher wagen, halten jedenfalls mehr Respektabstand als der Kläffer. Auf dem Plateau räkeln sich vor allem gut bepelzte Alttiere, während die jüngeren sich doch mehr im Wasser aufhalten und dort wilde Spiele veranstalten. Balgen und Hauen und Beißen sind dem männlichen Teil der Schöpfung anscheinend unlösbar mitgegeben. Da unterscheidet sich der mehr oder weniger halbstarke Nachwuchs der Seelöwen von keiner anderen Art. Nach einer Informationstafel sollen das hier nur Männchen sein. Ich erlaube mir, das zu bezweifeln, denn ich bin mir sicher, das eine oder andere Tier als weiblich einstufen zu können. Oder warum sollte eins der großen, mit einer kräftigen Löwenmähne beeindruckende Männchen, das gerade einen jungen Artgenossen weggebissen hat, einem anderen, weniger bemähnten Tier mit so viel Zärtlichkeit begegnen und dabei Gesten zur Schau stellen, die man eigentlich nur als Küßchen geben beschreiben kann?

Siesta

Das juckt

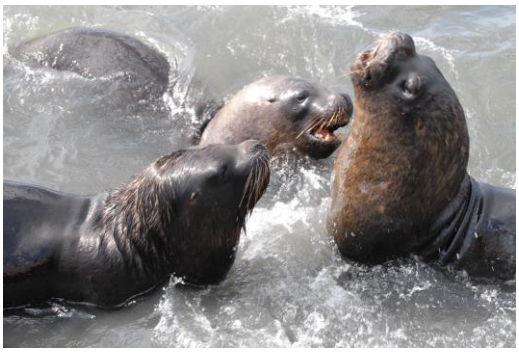
Anke ist begeistert von der Erscheinung der faul und entspannt in die Gegend geplatschten Tiere, mich begeistern mehr die wilden Spiele des Nachwuchses im Wasser. Da wird heftig gebalgt, man schlägt sich mit den Brustflossen, beißt sich und drängt sich weg. Aber letztlich bleibt doch deutlich, daß das alles ein heftiges, auch mal rauhes Spiel ist. Eine richtige Beißerei gibt es nicht. Die spielen wohl eher bei den Haremskämpfen der alten Bullen eine Rolle, doch da wissen die Beteiligten offenbar schon, wann rechtzeitiger Rückzug angesagt ist. Außerdem scheint keine Brunftzeit zu sein. Und da stört es niemanden ernsthaft, wenn man sich auf die Pelle rückt, wenn man sich nicht sogar über dieselbe eines Artgenossen hinweg schiebt und quetscht und würgt. Wir suchen noch ein zwei andere Ecken auf und gelangen dann – auf dem Rückweg – zu einer kleinen Fischverkaufs-Meile. An deren Ende beginnt das Becken der Fischtrawler, und siehe da, zwei Seelöwen machen hier Show. Zahlreiche Zuschauer sitzen am Rande der Kaianlage, während einer sich auf der Betonboden räkelt, vom altbekannten Kläffer ein ganz klein wenig gestört, und der andere munter seine Schwimmkünste zeigt.

Wir haben uns lieb

Raufen macht Spaß

**710.** (Mo. 20.11.06) Kurz nach neun holt Gustavo uns ab. Er will die bereits vor Monaten ausgesprochene und immer

wieder an äußeren Umständen gescheiterte Einladung nun endlich in die Tat umsetzen. Doch zuvor sind noch ein paar kleine innerstädtische Erledigungen zu machen. Z. B. der Besuch der Hauptpost. Nachdem wir diese und sogar einen Parkplatz – bewacht – fürs Auto gefunden haben, stürmen wir das Postgebäude. Wir müssen seitwärts an einen abgetrennten Sonderschalter. Dort residiert der Zoll. Kein Paket darf aus dem Land, das nicht vom Zoll freigegeben wurde. Und so kommt was kommen muß, das kunstvoll arrangierte Paket ist zu öffnen. Der Beamte will wissen, was sich darin befindet. Er sichtet sorgfältig die zahlreichen Einzelumschläge und die paar separaten, in Geschenkpapier gewickelten Kalender, und stellt dann fest, wir sollten statt eines zwei Pakete versenden. Das sei billiger. Dazu schichtet er die Anordnung der einzelnen Umschläge mehrmals um, bis die Gewichtsverteilung Gnade vor seinen Augen findet. Und nun? Ja, wir sollen vor das Postgebäude gehen, da sei ein Kiosk, und die Dame dort würde das ganze Zeug neu verpacken. Gesagt, getan. Die Dame vom Kiosk schnürt zwei neue, kleinere Pakete, und ein jedes wird kreuzweise mit einer verplombten Zollbanderole versiegelt. Wieso wir die fertigen Kunstwerke dann nicht wieder erneut zum Zoll bringen müssen, sondern direkt zur Post geben können, will ich nicht verstehen.



„Mach Dir darüber keine Gedanken!“
„Aber das ist doch unlogisch!“
„Claro, das hat mit Logik nichts zu tun, aber warum soll es denn auch logisch sein?“
Gustavo legt mir Nahe, keine logischen Maßstäbe an gewisse Behördengepflogen-heiten anzulegen.

Immerhin, wir haben es geschafft. Die Weihnachtsgeschenke sind nach Überwindung der Warteschlange auf der Reise und wir begeben uns auf eine ebensolche. Nachdem wir *Mar del Plata* verlassen haben führt die Fahrt durch flaches grünes Weideland. Immer wieder ein kleines Feldgehölz, ein Wäldchen oder eine eingestreute Gehölzinsel. Auf den Weiden stehen vorzugsweise schwarze Angus-Rinder. Die Dichte der Viehbestände ist augenscheinlich, kein Vergleich zu den Verhältnissen in

Gustavo grillt

*Corrientes* oder *Entre Rios.* Die ganze Gegend scheint auch sehr feucht zu sein. Gustavo erklärt, daß es sich um eine große, feuchte Senke handelt, die *Pampa húmedo*. Die feuchte Pampa ist, wenn auch eine große, so doch eine Ausnahmeerscheinung. Wir sehen auch immer wieder flache feuchte Senken, kleine Tümpel, Wiesen und Weiden, auf denen da und dort Wasser steht. Hinter dem Städtchen Maipu verlassen wir die asphaltierten Straßen und fahren nach einem wohlschmeckenden Imbiß in einer Parilla – es gab *salchicon, morcilla* und *asado de tira*[2] - über kilometerlange Erdwege zu Gustavos Klitsche. Klitsche ist sicher eine freundliche Untertreibung. Seine *Estancia „La Vuelta“* besteht aus einem schmucken Einfamilienhaus, einem Nebenhaus und ein paar kleineren Nebengebäuden. Alles liegt gut vor Wind und Sonne geschützt inmitten eines kleinen Pappelwäldchens. Wir fühlen uns sofort wohl, und Batan[3], der einjährige Labrador (Einschub von Anke: Goldener Labrador) von Gustavo ist sofort begeistert von zusätzlichen Spielgefährten. Aus dem nahen Dorf besorgen wir noch Fleischvorräte für das *asado*, das morgen stattfinden soll, und nach unvorsichtig nach meinen Wünschen befragt, auch für heute. Der Rest des Tages vergeht mit gemütlichem sitzen auf der Veranda, klönen, beobachten der Vögel im Wäldchen, der Hühner und Truthühner, die überall herumstreichen, dem Anheizen des Grills und schließlich im Verzehr des heutigen *bife de lomo*. Ich bin ganz begeistert – Gustavo wird mich dafür bestimmt steinigen – aber ein bißchen schwarz ist das *bife de lomo* an ein paar Stellen geworden. Das solches auch einem begnadeten *asador* widerfährt ist für jeden Amateur wie mich doch ein echter Trost.

Ein propperes Pferdchen

Im Lauf des Abends erfahren wir einiges aus Gustavos Lebensgeschichte, auch ein paar Anekdoten. Am beeindruckendsten finde ich neben seiner Seemannslaufbahn jedoch seine Zeit als Algenfarmer. Ein Stoff, aus dem man einen Roman oder einen Film schaffen könnte. Aber das schreibe ich jetzt nicht alles nieder. Der Stoff wird sich dann in naher oder fernerer Zukunft als Bestseller in den Bücherregalen finden ...

**711.** (Di. 21.11.06) Gustavo steht bereits um fünf Uhr auf und macht sein erstes Tagewerk. Wir dürfen bis sieben schlafen. Dann heißt es raus, frühstücken und rauf auf die Pferde. Die warten schon gesattelt auf unser Erscheinen. Anke bekommt ein stattliches schimmliges Tier, ziemlich rund, ich einen großen Braunen, auch recht kräftig. Beim Aufsteigen – irgendwie ist es in Südamerika merkwürdig, jeder Südamerikaner geht irgendwie unterschwellig und unterbewußt davon aus, daß so ein Europäer eigentlich nicht weiß, wie das mit dem Reiten geht – meint Gustavo, ich solle den anderen Fuß zuerst in den Steigbügel setzen. Da ist er aber irgendwie mit back- und steuerbord durcheinandergekommen. Der von mir ausgewählte Fuß war schon der richtige. Na, ich komme jedenfalls trotz des sehr hoch sitzenden Steigbügels in den Sattel. Anke hat derweil noch Längenanpassungsprobleme mit ihren Steigbügeln. Viel drolliger ist allerdings, daß ihr Sattel, wie sich erst auf den Fotos so richtig zeigt, hübsch schief auf dem Pferd sitzt. Alles nicht so wichtig, denn wir wollen Gustavos Ländereien

Auch der Skipper spielt mal *gaucho*, Co-Star: Batan

[2] Würstchen, Blutwurst und quer geschnittene Rinderrippen, alles vom Grill
[3] nach Gustavo: Lausbub

abreiten und nach dem rechten sehen. Das wird aber üblicherweise im Schritt gemacht. Nach wenigen Minuten hadere ich mit mir, wieso ich diese blöde Trekking-Hose mit den abnehmbaren Beinen angezogen habe. Die Reißverschlüsse drücken am Oberschenkel. Aber ziemlich schnell habe ich es raus, mich so im Sattel zu halten, daß die Reißverschlüsse nicht mehr stören. Wir schritteln hierhin, schritteln dahin, und mein Pferd schnarcht immer hinterher. Muß es hin und wieder aufwecken, damit es nicht ganz den Anschluß verpaßt. Einmal reiten wir mitten durch eine größere Rinderansammlung. Da wird es ganz munter und hofft offensichtlich auf ein wenig Arbeit. Der ewige Schritt ist für ein echtes *gaucho*-Pferd ja todlangweilig. Weniger langweilig findet Batan den Ausflug. Er wetzt hierhin und dorthin und hat einen Heidenspaß daran, Kiebitze und Löffler aufzuscheuchen. Gustavos Ordnungsrufe werden da natürlich ganz naturgemäß ignoriert und überhört. Bis es zur unvermeidlichen Gardinenpredigt kommt. Die wirkt auch. Etwa für sechzig Sekunden. Dann rast er wieder durch die Pampa und freut sich des Lebens.

Nach einem kurzen Angalopp fragt Gustavo, ob wir mal galoppieren wollen. Ich bin da bekanntermaßen zurückhaltend – traumatische Beschwerden ob meiner Raserei in Mexiko wirken nach – Anke ist natürlich Feuer und Flamme. Obwohl ich finde, daß sie ganz schön lange braucht, bis sie endlich losgaloppiert. Ich galoppiere mit gebremsten Schaum hinterher, nur keine Hetze, schließlich weiß ich ja heutzutage, wie das mit der Bremse geht, und sehe mit Erstaunen, wie Anke ein wenig vor mir in arge Wohnungsnot gerät. Glaube anfangs, daß sie Jokus macht. Aber es ist echte Wohnungsnot. Ihr rundliches Dickerchen gepaart mit dem nicht gerade schmal bauenden, argentinischen Sattel erzwingen eh schon einen anderen Sitz, als wir es gewohnt sind. Dann scheint ihr Pferd aber auch noch einen ganz ungewohnten Schiebergalopp zu praktizieren (vielleicht vom Tango inspiriert) und dann beim Durchparieren völlig ungewohnte Seitwärtstendenzen zu zeigen. Aber Anke bleibt dann doch sattelfest, und wir kommen heil wieder an der Estancia an. Mein Pferdchen macht da auch noch eine kleine Einlage, großer Schreck über irgendein mir nicht aufgefallenes Schreckgespenst, es versucht zu steigen, dann davon zu sprinten, doch ich habe es bereits nach dem ersten Bock- und Galoppsprung wieder eingefangen. Aber wie immer, wenn ich reiterisches Können demonstrieren muß, schaut natürlich wieder kein Schwein zu. Ach, wie ist die Welt doch ungerecht.

Nach einer kleinen Erholungspause auf der Veranda, wir genießen die Flugkünste der zahlreichen Chimangos, die sich in seinem Wäldchen aufhalten, heizt Gustavo den Grill an, wir präparieren den Salat. Doch dann entdeckt unser Gastgeber dunkle Wolken am Horizont. Das Land lechzt nach Regen. Sollte es etwa Regen geben. Das würde aber bedeuten, daß die dirt roads schwer bis unpassierbar werden. Gustavo wird zunehmend unruhiger und schließlich meint er, uns sofort zum Bus bringen zu müssen, am Abend oder morgen sei das vielleicht nicht mehr möglich. Mir fällt es schwer, den Verzicht auf das schon angeheizte *asado*, die Rippchen und die Würstchen lagen schon so appetitlich bereit, zu überstehen. Irgendwie werde ich den Verdacht nicht los, daß die appetitlichen Brocken so appetitlich waren, daß er sie vielleicht lieber nur für sich haben wollte?[4]

Chimango-Caracara (*Milvago chimango*)

[4] Lieber Gustavo, nimm das nicht übel, ein kleiner Scherz muß sein. Sah doch wirklich zu lecker aus!

Per Bus fahren wir wieder Richtung Mar del Plata. Viele Menschen in Mar del Plata und Umgebung stammen aus dem Baskenland. So ähneln die Häuser, an denen wir vorbeikommen, öfter mal den aus groben Steinen zusammengefügten Häusern der entsprechenden französischen und spanischen Regionen. Auch ihre eigene Küche ist noch präsent, wie wir in einem beinahe typisch baskischen Restaurant erfahren durften.

**712.** (Mi. 22.11.06) Verwundert stelle ich beim Ausgießen des Kaffeesatzes – das Frühstück liegt hinter uns - fest, daß ein Fischkopf mit abgenagtem Rückgrat an unserem Boot vorbei treibt. Sieht makaber aus und ich frage mich, ob das als Omen zu werten ist. Der Seemann, auch der moderne Yachtie, also ich zumindest, kann sich vom Aberglauben nicht frei machen.

Wir sitzen gerade drinnen und hören nur ein Rums und ein Rucken des Bootes. Was ist das? Stürzen ins Cockpit und sehen - nichts. Dann allerdings ein Schnaufen und neben uns taucht der Übeltäter auf und schaut uns interessiert an. Ein Seelöwenbulle treibt mit uns Schabernack. Hätte ruhig den Bewuchs vom Rumpf reiben können. Das Antifouling scheint nicht sehr wirksam zu sein. Es zeigen sich schon erste Neusiedler.

**713.** (Do. 23.11.06) Seelöwenbesuch am Liegeplatz. Zwei Jungtiere vergnügen sich in unserer unmittelbaren Nähe. Planschen herum und erregen sichtlich die Aufmerksamkeit des Möwenvolkes (Brown-hooded Gull – *Larus maculipennis*). Wenig später wird die Ursache klar. Die Seelöwen sind auf Fischzug. Einer taucht mit einem Fischkopf und einem daran hängenden, ziemlichen Gerippe auf. Und wenig später der andere mit einem noch recht intaktem, aber sehr unglücklichem Fisch. Sie holen sich Fisch um Fisch und sind sichtlich an uns Zuschauern interessiert. Ich steige vom Boot und gehe an ein Kopfende des Steges. Sie kommen prompt nach und zeigen sich ganz aus der Nähe. Mal kommen sie schauen, mal demonstrieren sie ihren Fang. Und dann schleudern sie den Fang vor meine Füße. Einmal als ich alleine dort beobachte, ein zweites Mal, als Anke sich dazu gesellt hat. Wir werten das, obwohl etwas naß und fischstinkig geworden, als freundliche Geste. Ein Geschenk für uns.

Der Seelöwe freut sich, der Fisch ist todunglücklich

Am Nachmittag verlassen uns unsere polnischen Nachbarn. Wir machen noch ein paar Abschiedsfotos auf dem Steg. Skipper und Eigner flüchten dann vor zu viel Herzlichkeit auf ihr Boot. Vielleicht sind sie innerlich auch schon zu sehr mit dem trickigen Ablegemanöver beschäftigt. Dafür ist die Crew um so herzlicher. Wir herzen uns heftig und hoffen, daß wir uns bald und gesund wieder sehen. Der Ableger wird dann reichlich wüst. Karol, das jüngste Crewmitglied meinte bereits, es gäbe bei ihnen an Bord zu viele unterschiedliche Ansichten, anders als bei Deutschen, wir hätten ja Ordnung. Ich habe eher den Eindruck, den gewöhnlich eine Chartercrew hinterläßt. Und die besseren Kapitäne stehen eh immer an Land, auf dem Steg oder sitzen im Cockpit einer Zuschaueryacht. Achtern ist wenig Platz, und außerdem ist der Wind für die arme BONA TERRA gerade wirklich ungünstig umgeschlagen, hat der Skipper wohl zu spät mitbekommen, und so werden die achteren Festmacherdalben und wenig später auch noch ein paar Nachbardalben arg gemartert. Aber schließlich ist die BONA TERRA frei und kann ungehemmt den Falklands zustreben.

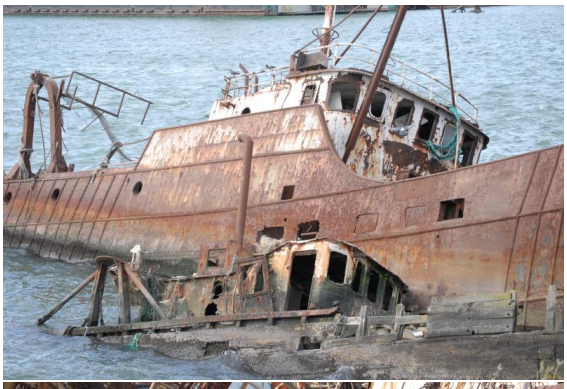
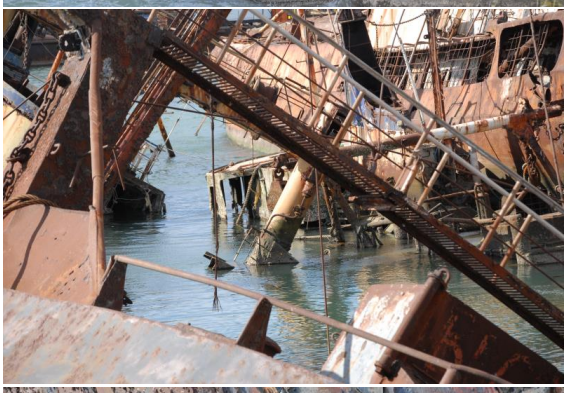
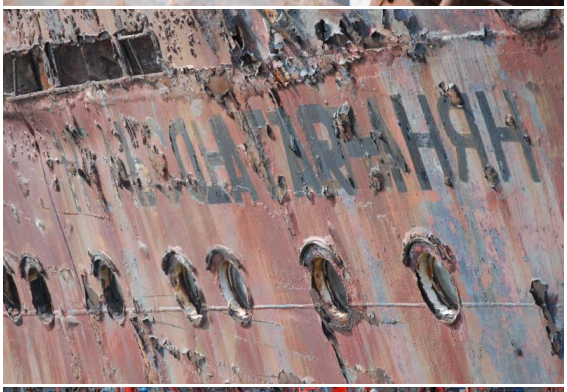
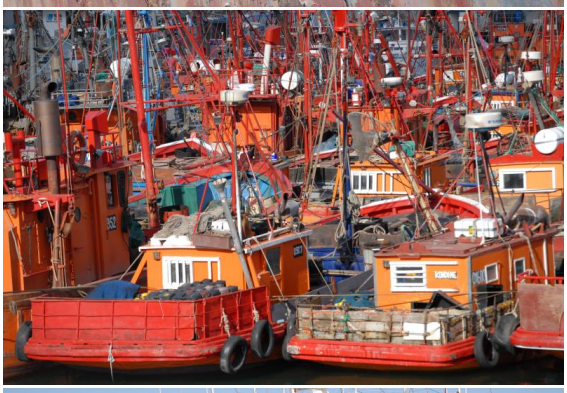
Unsere polnischen Freunde

**714.** (Fr. 24.11.06) Mache mich am Vormittag zu einem Besuch bei der INIDAP, dem *Instituto Nacional de Invetigación y Desarollo Pesquero* auf. Hätte gerne aktuelle und vor allem wissenschaftlich fundierte Informationen über *marea roja*, auch *red tide* genannt. Mein Interesse daran ist von einem völlig unverständlichen Brief über die damit verbundenen Gefährdungen im jüngsten TO-Heft ausgelöst worden. Erste Versuche im Internet haben teils oberflächliche, teils widersprüchliche Informationen gebracht. Man sollte aber doch etwas mehr rauskriegen können. So lerne ich Nora Montoya kennen, die mit anderen Kollegen an einem Forschungsprojekt über dieses Phänomen arbeitet. Aber ich habe natürlich das Glückslos gezogen. Ausgerechnet heute ist die ganze Crew in *Baires*, um über zukünftige Forschungsgelder zu feilschen. Und sie muß auch gleich weg zu einer *reunion*. Immerhin bekomme ich zwei, wenn auch bereits ältere Aufsätze mit. Einer veröffentlicht in – Oldendorf/Luhe. Die Welt ist klein. Nicht weniger erstaunt bin ich, als sie erzählt, daß sie ein Seminar in der Friedrich-Schiller-Universität in Jena besucht hat. Thema: Algentoxine.

Mache noch einen Abstecher auf die Nordmole. Vorbei an einer handvoll Langleinenfischer. Mit Hilfe starker Lampen und ganz speziellen Haken fischen sie Tintenfische. Man kann sich gar nicht vorstellen, daß man mit einem „Einzelhakenfang“ ein solches Schiff füllen kann. Gustavo hat uns erzählt, daß die meisten Schiffe aus Fernost herkommen. Die Crew sieht während der ganzen Fangsaison kein Land. Der Fang wird auf See an ein Transportschiff übergeben, der Trawler macht gleich weiter mit dem Fang. Erst am Ende der Saison gehen sie in Mar del Plata in den Hafen. Dort verläßt nach den nötigen Bordarbeiten der größte Teil der Crew das Schiff und kehrt in die Heimat zurück. Für sie kommt eine kleine Besatzung, die das Schiff in der Liegezeit betreut. Das geht so lange, bis das Schiff runtergearbeitet ist. Dann geht es direkt vom letzten Fang in den Abwrackhafen.

Am Ende der Mole gibt es auch einen Kiosk *typo fin de universo*. Kaufe eine Cola und weiß, daß ich mir um mein Radel keine Sorgen machen muß, während ich ein wenig herumstreune.

Wieder zurück: Anke staubt vor sich hin. Schleift die Sitz-Bretter des Dingis ab, um sie neu zu lackieren. Da ich sie häufig bei der Arbeit fortografiere, selber aber nur von meiner Arbeit schreibe, diese jedoch selten dokumentiert wird, befürchte ich, womöglich einer nicht zutreffenden Berichterstattung bezichtigt zu werden. Daher achte ich darauf, daß ich beim Wechsel des Großsegel per Selbstauslöser mein Werk festhalte. Unser normales, ausgestelltes, 32,5 qm großes Segel wird gegen ein konkav geschnittenes, lattenloses Segel von knapp 26 qm getauscht. Das entspricht etwa einem einmal gerefften normalem Großsegel. So fahren wir beim zweiten Reff dieses Segels im Grunde ein Trysegel. Habe ganz schön zu kämpfen bis alle Rutscher in der Mastnut sitzen. Das Segel ist praktisch neu und das noch sehr steife Tuch zeigt sich von der widerspenstigen Seite.
Anke malt derweil die Hölzer im Boot. An der frischen Luft trocknete der Lack zu schnell ab und vereitelte alle Versuche,

Hafenimpressionen

eine gleichmäßig glatte Oberfläche zu schaffen. Man muß sich halt zu helfen wissen. Großer Abschied von den Norwegern und Schweden der EMPIRE. Eine Bavaria! Sie gehen direkt nach South Georgia und wollen von dort nach *Ushuaia*. Und dann in die Antarktis. Mit einer Bavaria! Da wird sich die Werft aber freuen. Sie bekommen einen großen Bahnhof mit Tröten und Fanfaren von der schwedischen Gemeinde und uns. Scheint dieses Jahr überhaupt ein schwedisches Jahr zu sein. Im Hafen liegen vier schwedische Boote, die Empire hat mit Ausnahme von dem Skipper und sin Fru auch nur Schweden an Bord, und zwei weitere schwedische Boote sind angekündigt. Später geht neben uns EGRET in die Box. Ein fetter Motordampfer. Kommt direkt aus *Florianopolis* und hat für die ganze Strecke nur sechs Tage benötigt. Und aus ist es mit W-Lan. Er deckt uns zuverlässig ab. Und der SSB-Empfang ist auch nachhaltig gestört. Keine mails mehr, kein Wetterempfang.

**715.** (Sa. 25.11.06) Anke hat sich heute erneut mit Elan auf die Sitzbankbretter unseres Dingis gestürzt. Geschliffen und gemalt. Der alte Lack blätterte nur so ab. Das ging nicht ohne wiederholte Beschwerden über die mangelnde Haltbarkeit der heutigen Lacke. Schließlich hatte sie die Bretter vor einem Jahr erst gemalt. Malen scheint ihre neue Lieblingsbeschäftigung zu werden.

Dagegen schmatze ich, was das Zeug hält. Ein Loch im Cockpit wird geschlossen und das Spülbecken in der Pantry zum zweiten Mal neu eingeklebt. Hoffentlich ist der Rahmen jetzt auch dicht. Haben Unstimmigkeiten wegen unser beider Arbeitsanteile, scheinbaren Vorwürfen und Bevormundungen. Wird sich wieder beruhigen. Anke ist auch unglücklich darüber, daß ich gerne fotografiere und schreibe, sie aber nicht. Und sie hätte auch gerne eine Sache, mit der sie sich beschäftigen könnte.

Später holt sie vom Tischler die neuen Gemüsestaukisten ab. Sie werden zukünftig unter der Pantry Kartoffeln und Zwiebeln und andere Dinge beherbergen. Sind sehr hübsch geworden, nur leider etwas knirsch gemessen, Das vierte Kistchen paßt trotz allem Drücken und Pressen nicht mehr rein. Auch gut. So was kommt vor. Am Nachmittag besorge ich noch Squids (Tintenfischartige Köder) und zusätzliche 12 l Motoröl. Den Abend verbringen wir an Bord der EGRET. Ein 42-Fuß Motorboot, mit dem Scott, Mary und ihr Freund Steve aus dem Mittelmeer gekommen sind und nun zielstrebig in den kalten Süden streben. So ein Motorkreuzer ist nicht uninteressant. Viel Platz, auch viel Technik, aber unter dem Strich gar nicht so teuer. Scott und Mary wären gerne gesegelt. Aber mit Rücksicht auf ihr Alter haben sie sich anders entschieden. Und schließlich hat Scott bilanziert, daß ein Motorboot in Kaufpreis, Ausstattung und Unterhaltungskosten erheblich billiger kommt als ein gleich komfortables Segelboot. Für den gleichen Lebensraum an Bord muß ein Segelboot länger sein. Und zu der sowieso weitgehend gleichen technischen Ausstattung kommen noch die gesamten Kosten für Rigg, Decksbeschläge, Segelgarderobe und deren Unterhaltung. Die Spritkosten fallen bei einem großen Tankvolumen nicht so ins Gewicht, da man dort tanken kann, wo der Sprit günstig ist. Die beiden haben beispielsweise eine Reichweite 4.000 Meilen!

**716.** (So. 26.11.06) So ruhig und beschaulich wie ursprünglich geplant war der Tag nicht. Habe aus dem alten Schott noch schnell eine Zwischenleiste ausgesägt, um das neue Schott auch mit den Moskitoeinsätzen nutzen zu können, und da ich gerade dabei war, auch einen Rohling für einen fetten Matze-Stützpunkt. Das ist natürlich ein Masseverteiler. Da Matze ein bekennender Freund derartiger Strom-Verteilungen ist, heißen die Dinger bei uns nun Matze- statt Masse-Stützpunkt. Im Patagonien-Netz, das zur Zeit um 09:00 LT auf 8.164 kHz sendet, hören wir am Morgen SADKO, Noël. Er befindet sich gerade 14 Seemeilen querab von *Mar del Plata*. Die ganze Seglergemeinde überhäuft ihn mit Glückwünschen zum Geburtstag. Wir natürlich

auch! Abends geben wir ihm über HF-Radio Wetterdaten durch, da sein Funkgerät nicht richtig will. Anne und Matze hören wir ebenfalls. Ansonsten gönnen wir uns ein umfangreiches Abschiedsessen im Club, mit den phantastischen Miesmuscheln a la YCA als Vorspeise. Leider heute ein wenig angekokelt. Die nette Bedienung ist leider schon vergeben. Aber es gibt ja noch Carola, oder Jessi, bei der wir noch schneell Fischkonserven kaufen. Jessi ist groß, schlank, knappe 18 und total lustig. Ihr macht es Spaß, mit uns ihre paar Englischbrocken auszuprobieren und dafür unsere Spanischbrocken lautmalerisch zu verbessern. Dabei demonstriert sie eine Lippen- und Zungenfertigkeit, die zum Schreien ist. Und natürlich lacht sie dabei in einem fort.

Jessi + Anke

Der Tag endet dann mit einer exzessiven Abschiedsdusche ruhig an Bord. Entgegen allen Verlautbarungen ist heute bis auf SKEDEMONGSKE, einem belgischen Boot, das im Nachbarclub lag, keiner gestartet.

27.11. – 03.12.06
Mar del Plata – Caleta Horno
621,8 sm (12.261,6 sm)
Wind: von Stille bis NNE 6 alle Richtungen u. Stärken
Liegeplatz: vor Anker

**717.** (Mo. 27.11.06) Der erste Gang führt zum Sekretariat des Clubs. Liegegeld bezahlen. Bekommen sogar einen Sondermindestpreis für Strom. Dann trennen sich unsere Wege, Anke sucht eine Art Markthalle auf, um uns mit Frischgemüse zu versorgen, ich eile zur Prefektura, um die Ausklarierung vorzunehmen. Vom Clubbüro habe ich die nötigen Formulare in vierfacher Ausfertigung bekommen. Und habe sie ausgefüllt. So sollte die ganze Angelegenheit nur Minuten dauern. Ich betrete das Empfangshäuschen, in dem die Abfertigungen erfolgen.
„¡Buenos dias!“
„¡Bom dia!“ Ich werde es nie lernen.
Der Beamte nimmt meine Formulare, sichtet sie, greift sich zwei Stempel – und legt sie wieder weg. Ich soll auf irgend etwas warten. Er geht mit den Formularen weg. Al er wiederkommt bedeutet er mir, daß ich auf einen bestimmten Beamten warten muß. Nun gut. Dann kommt auch ein neues Gesicht auf recht rundlichem Unterbau. Nimmt meine Papiere, sichtet sie und bedeutet mir zu warten. Irgendwie hatte ich jetzt auch nichts anderes erwartet. Sehe zu wie derweil die Kapitäne der auslaufenden Fischerboote abgefertigt werden. Dann – plötzlich – winkt er einen vorbeieilenden, höherrangigen Offizier ins Häuschen. Und nun erfahre ich das Problem. Diese Ignoranten wußten nicht damit umzugehen, daß ich nicht ins Ausland ausklariere, sondern innerhalb Argentiniens verbleibe. Der Offizier erklärt mit bewundernswerter Geduld, was man zu tun habe:
Übereinstimmung der Angaben im Formular mit Paß und Bootspapieren prüfen. Im Paß prüfen, ob wir noch gültige Visa haben, wenn alles ok ist, abstempeln und unterschreiben. So geschieht es auch und der dicke unterschreibt mit genauso rundlicher Unterschrift. Vielleicht läßt seine Körperfülle eine andere Bewegung der Schreibhand ja auch gar nicht zu.
Im Club trifft kurz danach auch Anke ein. Ich staune über die Tütenberge, die sie per Taxe anschleppt. Eine ganz Schubkarre voll. Wirklich, eine volle Schubkarre. Wir transportieren den Einkauf per Schubkarre über die Stege zum Boot. Sie ist wohl dem Kaufrausch erlegen. Wie sollen wir das bloß alles essen? Ich wollte doch abnehmen! Die EGRETS tauchen auf, um sich zu verabschieden. Dann wird der Einkauf verstaut, der Motor gestartet, und wir verlassen den Yachthafen. Im großen Hafenbecken drehen wir ein paar Ehrenrunden, um den Kompaß des Autopiloten und den elektronischen Kompaß zu kompensieren. Der Kompaß des Autopiloten verwechselt nach wie vor Nord und Süd. Nichts zu machen. Aber solange er die Richtung, die man ihm vorgibt hält, soll uns das egal sein.
Insgesamt ist das ein ruhiger Aufbruch. Kein Streß, keine Streitereien. Haben wir ja schon an Vortagen erledigt. Vielleicht sollten wir diese Methode bevorzugen. Oder ganz auf Streß

Eine Brown-hooded Gull beobachtet unsere Abfahrt

verzichten? Aber das geht wohl nicht. Draußen ist es ungewohnt rollig, und der Skipper ist – man glaubt es kaum – doch etwas seekrank. Nach einiger Zeit klagt auch die Vertreterin der Admiralität über ähnliche Symptome. Sie kann es kaum glauben und wird darob richtig ärgerlich. Schließlich meinen wir beide, daß es wohl damit zu tun hat, daß der heutige Aufbruch ja auch der endgültige Aufbruch Richtung Kap Horn bzw. Beagle-Kanal ist. Die mulmigen Gefühle wollen sich jedenfalls nicht so schnell legen. Und der Geruch der zahlreichen im Salon hängenden Würste tragen auch nicht zur Förderung des Wohlbefindens bei.
Am Nachmittag begegnen wir der NORWEGIAN CROWN. Der Kreuzfahrer ist auf dem Weg von Puerto Madryn nach Montevideo. Kommt wahrscheinlich aus der Arktis, aber ich vergesse, danach zu fragen.
Beim abendlichen Funkversuch stellt sich heraus, daß der Smarttuner nicht mehr arbeitet. Ohne Anpassung des Achterstags auf eine virtuelle Antennenlänge können wir jedoch kaum senden und empfangen, Haben aber Glück, und bekommen neben SADKO und LEOA auch die wichtigern *grib-files*, die unsere Wetterdaten aus dem Äther geladen.
Anke gelingt es, einen der uns begleitenden Meersvögel zu bestimmen; einen White-chinned Petrel (*Procellaria aequinoctialis*).

Log von: ***Just do it*** Datum: Mo. - 27.11.2006

| | von: | Mar del Plata | | | | nach: | auf See | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Zeit** | **Wind** | **See** | **Baro** | **Wetter** | **KaK** | **Segel** | **FüG** | **Log** | **Bemerkung** |
| 07:15 | ESE 3 | | 1023,0 | 5/8 | | | | | außen o.A., 19° C im Salon |
| 11:15 | | | | | | | | | Motor an, Ablegen, Kompaßkompensation im Hafenbecken |
| 12:10 | | | | | | | | | Passieren Hafeneinfahrt |
| 12:25 | | | | | 160 | G, SGr | 5,2 | | |
| 16:00 | E 3 | | 1019,1 | 7/8 | 207 | G, SGr | 4,6 | | 38°17,1 S 057°57,4 W |
| 19:30 | ENE 4 | 1,0 | 1017,8 | 7/8 | 205 | SF, SGr | 6,4 | 40,8 | |
| 20:15 | | | | | | | | | Wechsel von Autopilot auf Windpilot |
| 20:30 | NE 4-5 | 1,5 | 1017,7 | 6/8 | 253 | SF, SGr | 7,1 | | Kursänderung, Halse |
| 21:00 | NE 5 | 1,5 | 1017,5 | 6/8 | 257 | SF, SGr | 6,5 | 49,6 | 38°41,9 S 057°53,9 W |
| 21:40 | NE 5+ | 1,5 | | 4/8 | 245 | SF, SGr1. | 6,5 | | |
| Mitt.Br. | 35°60,0' S | | Etmal | 130,9 sm | | Mißw. | 005° W | | Strom |
| Mitt.Lä. | 056°27,7' W | | Gesamt | 11.463,2 sm | | Motor | 1,3 h | | |

**718.** (Di. 28.11.06) Das erste Wort im heutigen Logbucheintrag: **Schnatter**. In der Nacht war es doch reichlich kalt. Habe in meiner zweiten Wache sehnsüchtig den Sonnenaufgang und die wärmenden Sonnenstrahlen erwartet. Ansonsten läuft es recht gut. Onkel Heinrich arbeitet anständig. Nur dreimal luvt das Boot extrem an. Ursache sind aber jeweils zwei, drei dicht aufeinanderfolgende, steile, hohe, eng gestaffelte Wellen, die das Boot aus dem Kurs werfen. Zweimal regelt das OH selbsttätig, nur beim ersten Mal muß ich eingreifen. Die Rutschkupplung ist durchgerutscht. Soll sie ja auch. Die See ist weiter unruhig und rollig, und mehrmals zieht die Baumnock durch eine Welle. Der Morgen präsentiert sich von seiner schönsten Seite: Sonnenschein, blauer Himmel, blaues Wasser mit weißen Schaumkronen. Mit der Zeit wird es ruhiger, der Wind dreht. Langsam wird es auch warm. Weniger angenehm ist ein Telefonat Anke mit ihrem Vater. Ihre Mutter liegt im Krankenhaus. Darmtumor. Wahrscheinlich Krebs. Sie muß operiert werden. Anke wird vielleicht von *Ushuaia* aus nach Deutschland fliegen. Langsam kehrt bei uns Routine ein. Ich mache einen Mittagssalat (gestern blieb die Küche wegen der angeschlagenen Crew lausig) und später machen wir Fleischbrötchen für den Sofortverzehr und auf Vorrat. Anke hat soviel Fleisch eingekauft, daß wir gar nicht hinterheressen können. Angeln kann ich mir also auch aus dem Kopf schlagen. Dabei hat der Wind so sehr nachgelassen, daß wir die Maschine anschmeißen. Wir sind gerade mit den Fleischbrötchen fertig, da beginnt die Maschine unrund zu laufen und wenige Augenblicke später geht sie aus. Können so schnell gar nicht zum Hebel vordringen, mit dem man die Filterbatterien umstellt. *Das kann doch nicht wahr sein,* denke ich, *und wenn das was Ernstes ist, breche ich diese Reise ab. So viele Technikprobleme.* Schnell an ULTIMA denken, dann weiß ich, wie gut es uns doch geht. Es stellt sich auch schnell heraus, daß der Vorfilter dicht ist. Ursache:

verschmutzter Treibstoff. Aber wieso? Wir haben doch wirklich guten Diesel getankt und außerdem ist doch ein Algen-Vernichter in den Dieselkreislauf eingebaut. Oder macht dieser vielleicht nur Sinn, wenn ein Motor ständig betrieben wird, nicht aber bei langen Stillstandszeiten wie auf einem Segler? In diesen Zeiten können sich die Algen entwickeln und werden dann zu Hauf grob niedergemacht und verstopfen in der Folge die Filter. Man müßte mal den Hersteller fragen. Immerhin braucht es nur 30 Minuten, bis die Maschine wieder läuft. Nutzen die Stillstandszeit, um mit der angeschlagenen HF-Funke die *grib-files* fürs Wetter zu laden. Die so lange ominöse chilenische Station arbeitet erstaunlich gut und es klappt recht zügig. Nach kurzer Analyse der Lage beschließen wir, nicht mehr zu motoren, sondern auf Wind zu warten. Den Motor können wir bei anderen Gelegenheiten noch besser gebrauchen. Wer weiß, wie schnell der nächste Filter dicht ist. Danach wird das Restfleisch angebraten, und danach eilt Anke ins Bett. Sie hat die erste Freiwache.

Stimmungsbilder kurz vor Erreichen der Roaring Fourties

In der Dämmerung und auch in der Nacht besucht uns mehrmals eine Delphinschule. Sie hinterlassen leuchtende, wabernde Spuren im Meer, so daß ich den Eindruck habe, ein Polarlicht im Wasser zu beobachten. Ihnen wird es aber schnell langweilig, denn wir dümpeln zunächst nur rum. Schließlich kommt aber Wind auf, und wir kommen wieder voran. Wenn auch anfangs nur gemächlich. Für die Delphine sind wir so aber gleich interessanter. Ausgiebig wird JUST DO IT bespielt. Von allen Seiten höre ich das „Puff“, wenn sie stoßartig ausatmen und schnell wieder Luft holen, und ebenso ihr plätschern und platschen, wenn sie die Wasseroberfläche durchbrechen. Nach den Verbreitungskarten und den hellen Bäuchen, die ich erkennen konnte, gepaart mit ein paar anderen Merkmalen, vermute ich, daß es Blau-Weiße Delphine (*Stenella coeruleoalba*).

Log von: ***Just do it*** Datum: Di. - 28.11.2006

| von: | auf See | | | | | nach: | auf See | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Zeit** | **Wind** | **See** | **Baro** | **Wetter** | **KaK** | **Segel** | **FüG** | **Log** | **Bemerkung** |
| 00:00 | N 5-6 | 1,5 | 1016,3 | 0/8 | 227 | F2, SGr1. | 6,5 | 70,2 | 38°51,4 S 058°16,3 W |
| 03:00 | | 1,5 | 1014,1 | | 215 | F2, SGr1. | 6,5 | 89,4 | 39°07,3 S 058°29,7 W |
| 07:05 | NW 6 | 2,5 | 1013,1 | 2/8 | 208 | F2, SGr1. | 5,6 | 113,6 | 39°28,8 S 058°42,6 W |
| 09:00 | NW 6 | 2,5 | 1012,2 | 3/8 | 205 | F2, SGr1. | 5,3 | 123,5 | 39°38,3 S 058°46,8 W |
| 09:50 | NW 6 | 2,0 | 1012,0 | 3/8 | 238 | F2, SGr1. | 4,5 | 127,7 | |
| 12:00 | WNW 4 | 1,5 | 1011,7 | 2/8 | 220 | F2, SGr | 4,0 | 135,9 | Pos., su., um 11:50 ausgerefft |
| 12:20 | WNW 4 | 1,5 | 1011,7 | 2/8 | 224 | SF, SGr | 4,0 | 136,6 | |
| 13:20 | WNW 4 | 1,0 | 1011,7 | 2/8 | 200 | G, SGr | 5,0 | | |
| 15:20 | WSW 2 | 0,5 | 1011,4 | 8/8 | 245 | SGr | 5,1 | 148,3 | Motor an |
| 20:00 | | | | | | | | | Motor fällt aus |
| 20:30 | SE 2 | 0,5 | 1013,5 | 2/8 | 243 | G, SGr | 2,3 | | Motor läuft wieder, Filter war dicht, Diesel verunreinigt |
| 21:00 | WSW 2 | 0,5 | 1013,7 | 2/8 | 240 | G, SGr | 2,3 | 176,0 | 40°09,1 S 059°37,7 W |
| 22:30 | Stille | | | | | | | | dümpeln rum |
| Mitt.Br. | 39°47,2' S | | Etmal | 130,9 sm | | Mißw. | 007° W | | Strom |
| Mitt.Lä. | 058°56,9' W | | Gesamt | 11.463,2 sm | | Motor | 4,1 h | | |

**719.** (Mi. 29.11.06) Die Nacht ist bei weitem nicht so kalt wie die vorangegangene, Sehr angenehm. Auch sonst entwickelt sich der Tag sehr angenehm. Klarer Himmel, also strahlender Sonnenschein. Nur der Wind erweist sich leider als unstetig. Gegen

Black-Browed Albatros
(*Diomedea melanophrys*),
Körperlänge bis 80 cm,
Flügelspannweite bis 220 cm.
Vom Rio de La Plata bis zur antarktischen
Halbinsel, brütet auf den Falklands,
Staaten-Insel und den
Süd-Georgienen

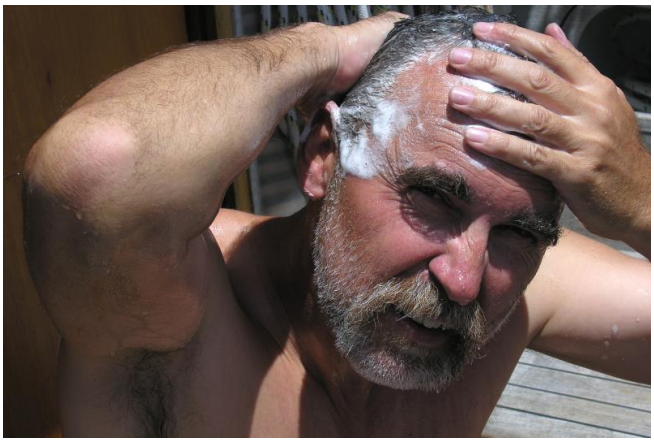
drei Uhr Nachmittags springt er von einem Moment auf den anderen von NNW auf WSW um und nimmt von 5 auf 3 Beaufort ab. Danach wechselt er mal hierhin, mal dorthin, und macht uns das Halten des richtigen Kurses nicht gerade leicht. Zwischendurch gibt es fast windstille Phasen. Bei dieser Gelegenheit, ich hantiere gerade am Ruder, gibt es eins der Tagesereignisse. Bitte Anke um meine Sonnenbrille. Beim Brillenwechselmanöver lasse ich meine normale Sehbrille eine Idee zu früh los, Anke hat sie noch nicht richtig erfaßt, sie fällt auf den Cockpitboden, und zack, ist ein Glas gesprungen. Tageshöhepunkt ist eine entgegenkommende Segelyacht. Leider hört sie nicht unsere Anrufe auf UKW. Leider habe ich seit gestern leichte Kopfschmerzen, Nackenverspannungen und auch mein Magen signalisiert leichtes Unwohlsein. Seekrankheit kann das wirklich nicht mehr sein. Muß ständig essen. So sind die gestern geschaffenen Vorräte an Fleischbrötchen auch schnell vernichtet. Mittags mache ich einen Salat, abends kocht Anke Nudeln. Immer wieder kommen Albatrosse und Petrels, um einen flüchtigen Blick auf uns zu werfen. Leider sind sie nicht kooperativ, was meine Fotobemühungen betrifft. Bin ich unter Deck oder gerade nicht in der Lage, mit der Kamera zu hantieren, kommen sie nahe heran. Zücke ich die Kamera, läßt sich garantiert keiner mehr blicken. So fotografiere ich eben den Mond am Tagesfirmament. Hinter der Maske ihrer unbeweglichen Gesichter vermute ich beim nächsten dichten Vorbeiflug jeweils ein hämisches Grinsen. Der hält wenigstens still. Anke gelingt wieder mal eine Bestimmung: sie kann eine kleinere Art als Great Shearwater (*Puffinus gravis*) identifizieren. Nach mehreren nur teilweise erfolgreichen Versuchen, mache ich in der Dämmerung einen weiteren Anlauf, die *grib-files* zu laden. Hatte vorher nur Fehlanzeigen geladen und gesendet. Bei den *grib-files* fehlten noch knapp 300 bytes, da brach die Verbindung ab. Jetzt, in der Dämmerung scheinen die Ausbreitungsbedingungen trotz vergleichbarer Propagation sehr viel besser zu sein. Für die doppelte zu ladende Datenmenge benötigt das Funkgerät (oder das Pactor-Modem oder der Rechner???) nur eine statt zuvor 15 Minuten!

Log von: ***Just do it*** Datum: Mi. - 29.11.2006

| von: | auf See | | | | | Nach: | auf See | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Zeit** | **Wind** | **See** | **Baro** | **Wetter** | **KaK** | **Segel** | **FüG** | **Log** | **Bemerkung** |
| 00:00 | E 3 | 0,0 | 1014,4 | 0/8 | 222 | G, SGr | 3,6 | 180,7 | 40°12,3 S 059°41,7 W |
| 03:00 | N 4 | 0,0 | 1013,1 | 0/8 | 235 | G, SGr | 4,4 | 192,5 | 40°19,9 S 059°52,8 W |
| 06:00 | N 4 | 0,5 | 1012,3 | 0/8 | 222 | G, SGr | 5,2 | 208,2 | 40°19,9 S 060°09,9 W |
| 07:30 | N 5 | 1,0 | 1012,4 | 0/8 | 222 | SF, SGr | 5,4 | 210,0 | |
| 09:00 | NNW 5 | 1,0 | 1012,0 | 0/8 | 222 | SF, SGr | 5,3 | 224,1 | 40°40,2 S 060°23,6 W |
| 12:00 | NNW 5 | 1,5 | 1010,2 | 0/8 | 219 | SF, SGr | 5,7 | 240,3 | Pos. s.u. |
| 13:55 | Segelyacht auf Gegenkurs querab, kein Kontakt | | | | | | | | 41°02,9 S 060°46,6 W |
| 15:45 | WSW 3 | 1,0 | 1008,1 | 0/8 | 200 | SF, SGr | 3,8 | | Wind springt um, nimmt ab, wechselt mehrfach die Richtung - Dieselvorfilter sb gewechselt |
| 16:20 | WSW 2-3 | 0,5 | 1008,0 | 0/8 | 200 | G, SGr | 3,3 | | |
| 17:40 | SSW 3 | 0,5 | 1007,5 | 0/8 | 285 | G, SGr | 4,0 | 268,0 | |
| 18:00 | SSW 2-3 | 0,5 | 1007.8 | 0/8 | 278 | G, SGr | 3,4 | 269,4 | 41°14,9 S 060°53,9 W |
| Mitt.Br. | 40° 53,0 S | | Etmal | 104,4 | | Mißw. | 001° W | | Strom |
| Mitt.Lä. | 060°36,8 W | | Gesamt | 11.886,9 | | Motor | ./. | | |

**720.** (Do. 30.11.06) Da ich mich nach wie vor nicht wohl fühlte, haben wir die Nachtwachen getauscht und ich bin als erster ins Bett gegangen. In meiner Nachtwache wundere ich mich über einen komischen Geruch: Pferdemist. Meine niemals einschlafende Phantasie kommt schließlich zu dem Schluß, daß wir gerade durch ein Örtchen segeln, den die Wale für ihre Geschäfte aufsuchen. Ansonsten

suche ich verzweifelt die aktuelle Seekarte, die Anke irgendwo versteckt hat. Nicht nur aus Spielerei oder Routine möchte ich doch hin und wieder den Schiffsort eintragen. Kaum Wind. Ich sinniere darüber nach, daß wir bereits in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch den vierzigsten Breitengrad überquert haben. Wir befinden uns also in den *roaring fourties*, den Brüllenden Vierzigern. Ich probiere Ankes neue Halstechnik mit Hilfe des Autopiloten aus. Klappt wunderbar. Geht sanft rum und ohne wilde Knallerei. Zu Hause in den Segelschulen lernt man immer, wie gefährlich die Halse ist. Der arme Segelschüler bekommt richtige Ängste. In der Praxis wird die Halse viel häufiger angewandt als eine Wende. Gerade bei schwerem Wetter. Da ist die angeblich so sichere Wende oft gar nicht möglich, weil man den Bug nicht durch Wind und Welle bekommt.



Wer wird uns das glauben? Cockpit-Dusche in den Roaring Fourties

Meine zweite Nachtwache, die von 06:00 bis 09:00 ist bereits hell und angenehm warm. Erneute Halse. Dann baume ich erstmals die Genua aus, heißt erstmals mit dem neuen Baum. Geht viel einfacher als mit dem alten. Leider dreht der Wind während ich noch mit dem Manöver beschäftigt bin, und schließlich fällt er so ein, daß der Baum eher stört als nutzt. Also wieder weg mit dem Ding. Anke hat die ganze Arbeit unter Deck schlafend gar nicht mitbekommen. Spricht dafür, wie gut es geht. So oder so, sie wird sich über den neuen Kurs freuen, weniger über die bescheidene Geschwindigkeit.

Bin gerade unter Deck, als ich lautes Vogelgezetere höre. Klingt fast wie Amseln, aber etwas heller. Stürze schnell ins Cockpit und sehe mehrere der großen braunen White-chinned Petrels, die sich darüber aufregen, daß ich sie fast umgefahren habe.

Danach gibt es etwas Chaos. Anke, aus dem Schlaf erwacht, aber noch nicht ganz richtig wach, stürzt sich nach kurzem Blick auf Kurs und Geschwindigkeit auf die nächste Halse per Autopilot, merkt aber nicht, daß dieser zur Zeit gar nicht steuert, sondern der Windpilot. Die Halse gelingt natürlich nicht.

Der Tag bringt viele Windrichtungsänderungen, leider bei anhaltend schwachen Winden. Immerhin bei herrlichem Sonnenschein. So beschließen wir mittags eine große Duschorgie im Cockpit. Glaubt bestimmt kein Mensch: In den Brüllenden Vierzigern segeln und nackt im Cockpit rumhüpfen und duschen.

White-chinned Petrel (*Procellaria aequinoctialis*)

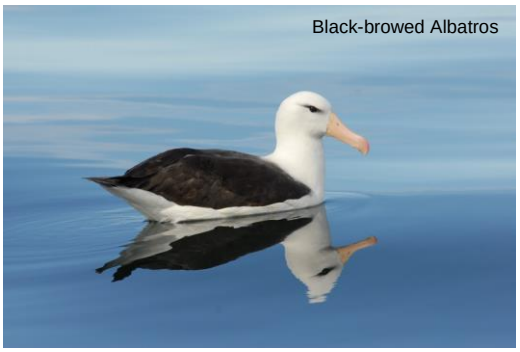
Es geht nur langsam voran. Dafür bleibt ausgiebig Zeit, die vielen Vögel zu beobachten. Albatrosse, mindestens drei verschiedene Petrel-Arten, Magellan-Pinguine. Letzte treten praktisch nur paarweise auf. Zeitweise versammeln sich die Vögel zu großen Gruppen, die zusammen auf der Wasseroberfläche rumdümpeln. Interessant, daß die Gruppen sich aus allen Arten zusammensetzen.

Southern Giant Petrel (*Macronectus giganteus*)

Wir sind vom Flug der Vögel, besonders der Albatrosse und des großen, Southern Giant Petrel fasziniert. Beide haben sehr lange, schmale Schwingen. Die der Albatrosse werden meist ganz gerade durchgestreckt gehalten, keine Biegung nach oben oder unten. Die der Petrels haben einen kleinen Knick zu den Hand- und den Armschwingen und sie winkeln die Flügelenden meist ab. Beide Arten scheinen beim niedrigen Flug über den Wellen und in den Wellentälern mit den Flügelspitzen das Wasser zu tasten. Sie berühren die Wasseroberfläche praktisch nie, aber die Spitzen gleiten

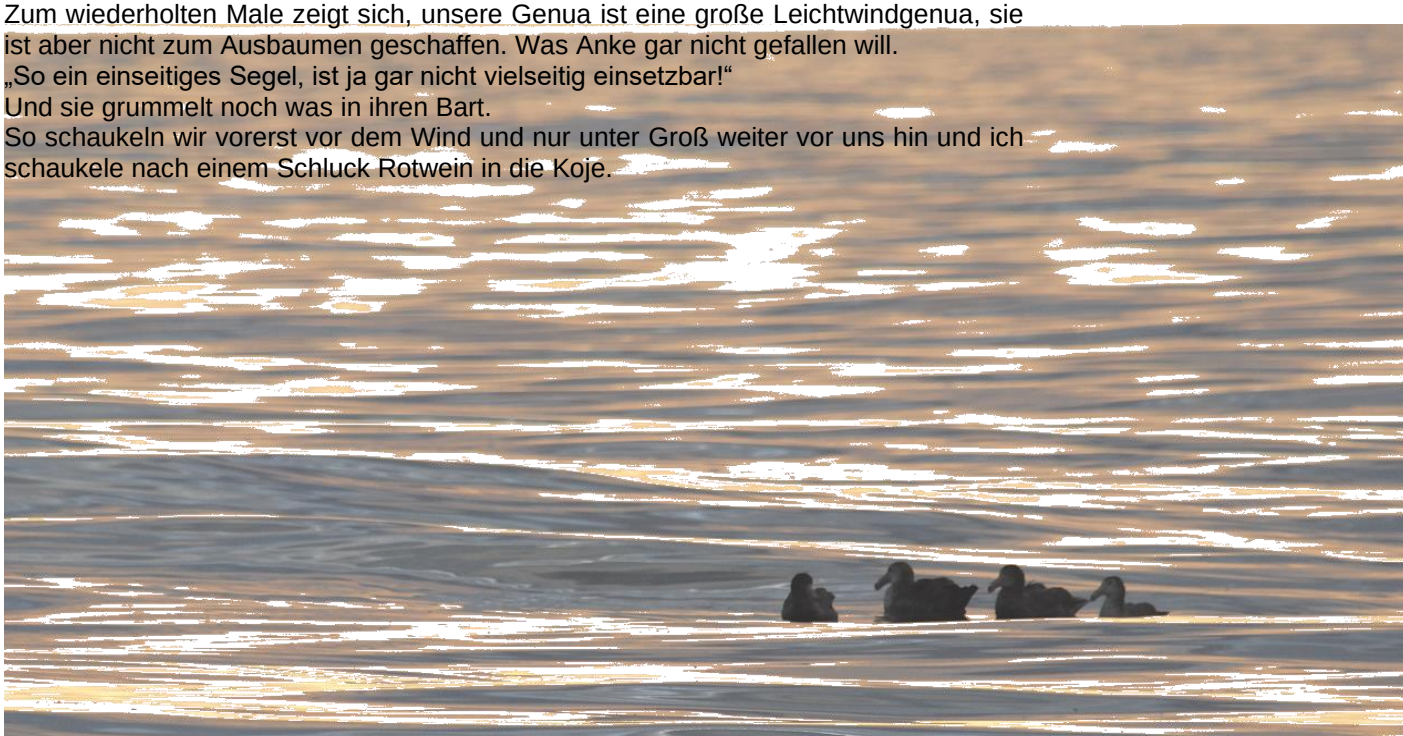
Great Shearwater
(*Puffinus gravis*)
flüchten vor unserm Boot

millimeterknapp darüber hinweg. Vielleicht können sie die Luftturbulenzen in der Grenzschicht registrieren. Bei den Albatrossen hat man gelegentlich den Eindruck, daß sie auch mit dem Bauch hin und wieder auf eine Welle titschen.
Zeit auch für Fotosafari. Heute sind die Piepmätze kooperativer und ich schieße zahlreiche Fotos. Hoffentlich sind ein paar scharf genug, um sie veröffentlichen zu können. Anke macht sich über die Situation lustig: Martin auf der Suche nach dem perfekten Foto nackt auf der Kante sitzend.
Ziemliches Geschaukel. Schließlich schmeißen wir den Motor an. Irgendwie müssen wir ja vorwärtskommen. Unter Maschine ist es eine ruhige Fahrt, und ich nutze die Zeit, einen Teil unserer Fleischvorräte im Wok anzubraten, bevor sie schlecht werden. Aus der Hälfte des fleischigen „Rohmaterials“ wird dann ein einfaches Wok-Gericht gezaubert: mit Zwiebel, Paprika, Banane, grüner Currycreme, viel Curry, Zitronengraspulver, Kokosmilch und etwas Milch. Können wir in aller Ruhe bei mittlerweile wieder abgestelltem Motor genießen. JUST DO IT zieht derweil immer wieder mal durch eine große Ansammlung Seevögel. Insgesamt haben wir heute Hunderte, wenn nicht gar Tausende gesehen. Früher dachte ich immer, ein Albatros ist etwas ganz Rares, ein Tier, das man nur mit viel Glück zu Gesicht bekommt. Nun sind wir hier, und die Tiere sind allgegenwärtig, einfach so da und präsent. Irgendwie kommt es mir so vor, als lebten wir in einer anderen Gegenwart als bisher.



Black-browed Albatros

In der letzten Stunde vor Beginn des Nachtwachenturnus machen wir noch Ausbaumübungen. Ankes Wunsch. Sie ist ja Ausbaumfreund, ich eher Ausbaumfeind. Der Baum ist noch hoch oben im Mast gehaltert, als ich den Topnant und den Vorholer bereits angeschlagen habe und nun die Genuaschot einpicken will. Ziehe an der Leine für den Verschlußbolzen des Auges und der ganze Baum stürzt ab. Fällt immerhin so glücklich auf die Relings, daß nichts kaputt geht. Nur eine leichte Beule im Baum. Bin völlig verdattert. Die Augbolzen sind so leichtgängig, daß ich bei etwas falschen Zug an der Leine gleich die Augen an beiden Enden öffnete. Wenig später ist die Genua ausgebaumt, und noch etwas später wieder ist alles rückgängig gemacht. Zum wiederholten Male zeigt sich, unsere Genua ist eine große Leichtwindgenua, sie ist aber nicht zum Ausbaumen geschaffen. Was Anke gar nicht gefallen will.
„So ein einseitiges Segel, ist ja gar nicht vielseitig einsetzbar!“
Und sie grummelt noch was in ihren Bart.
So schaukeln wir vorerst vor dem Wind und nur unter Groß weiter vor uns hin und ich schaukele nach einem Schluck Rotwein in die Koje.



Log von: ***Just do it*** Datum: Do. - 30.11.2006

von: auf See Nach: auf See

| Zeit | Wind | See | Baro | Wetter | KaK | Segel | FüG | Log | Bemerkung |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 00:00 | ENE 4 | 0,5 | 1006,7 | 0/8 | 207 | G, SGr | 5,5 | 293,7 | 40°34,3 S 061°10,7 W |
| 01:20 | ENE 4 | 0,5 | 1005,1 | 2/8 | 245 | SGr | 4,5 | 300,8 | Halse, Kurswechsel |
| 03:00 | NNE 2 | 0,5 | 1003,6 | 4/8 | 246 | SGr | 2,6 | 308,1 | 41°43,3 S 061°24,2 W - Wo ist der Wind? |
| 03:55 | NE 2-3 | 0,5 | 1003,6 | 4/8 | 222 | G, SGr | 4,4 | 311,4 | |
| 06:00 | E 3 | 0,5 | 1003,1 | 1/8 Ci | 226 | G, SGr | 4,4 | 320,8 | 41°51,2 S 061°36,7 W |
| 07:35 | N 3 | 0,0 | 1003,5 | 3/8 Ci | 226 | G, SGr | 3,4 | 327,0 | Halse, Genua ausgebaumt |
| 08:20 | NW 2-3 | 0,0 | 1003,6 | 3/8 Ci | 218 | G, SGr | 2,8 | 329,0 | Baum wieder abgeschlagen |
| 09:15 | SSW 3 | 0,5 | 1004,4 | 3/8 Ci | 148 | SF, SGr | 4,9 | 331,8 | 42°00,1 S 061°43,7 W |
| 09:50 | | | | | | G, SGr | | | |
| 10:30 | | | | | | | | 337,0 | Wende |
| 10:45 | | | | | | | | | Wende, der wind ärgert uns |
| 12:20 | SW 2 | 0,5 | 1005,0 | 3/8 Ci | 180 | G, SGr | 2,9 | 341,8 | |
| 13:10 | SSW 1 | | | 3/8 Ci | 210 | SGr1. | 0,3 | 343,9 | Treiben in Flaute, Segel gestrichen, Trausende Seevögel |
| 14:45 | SSW 1 | 0,0 | | 3/8 Ci | 222 | SGr1. | 6,1 | | Motor an |
| 18:00 | SE 3 | 0,0 | 1002,5 | 6/8 | 238 | G, SGr | 4,9 | 366,2 | 42°23,2 S 062°01,5 W |
| 20:30 | ENE 3 | 0,5 | 1002,1 | 5/8 | 236 | SGr | 3,5 | 378,2 | nach Ausbaumversuch mit Genua nur unter Groß vor dem Wind |
| 21:20 | ENE 3 | 0,5 | 1002,1 | 5/8 | 242 | SGr | 3,5 | | Halse, Wetterleuchten am NE-Himmel |
| Mitt.Br. | 42° 07,8 S | | Etmal | 101,5 | | Mißw. | 002° E | | Strom |
| Mitt.Lä. | 061°40,5 W | | Gesamt | 11.988,4 | | Motor | 3,6 h | | |

## Schiffsregister

| | |
|---|---|
| AGAIN | Sehr praktische Beneteau mit Mittelcockpit eines brasilianischen Ehepaares. Er ist 78 und hat die Yacht gerade vor vier Wochen übernommen. |
| ALEXANDER VON HUMBOLDT | Erstmals in Tarrafal unter Kapitän Felzmann auf Sao Nicolao, Kap Verden, sind wir ihr begegnet und haben sie besucht. Wirkten wohl sehr ausgehungert und wurden reichlich verpflegt. Obwohl wir wußten, daß die ALEX in 2005 Richtung Kap Horn segeln sollte, ganz unerwartete Begegnung in Buenos Aires. |
| ANTARES | (die große) von deutscher Eignergemeinschaft gesegelte Yacht. In Sines, Nordspanien kennen gelernt. |
| ANTARES | (die kleine) mit Asmat aus London, in Deutschland aufgewachsen, segelt schon das zweite mal einhand. |
| ANTJE | Reinke Euro von Norbert und Antje Wedler, Weltumseglung ab Mai 2004. Liebe Freunde und Weggefährten in allen Lebenslagen. Unsere Wege trennten sich leider auf den Abrolhos. Wo werden wir uns wohl wiedersehen?? www.maris-navigaris.de |
| ANTONIO BURGLESE | Ganz kleines und relativ altes Motorschiff eines Schubverbandes (3 Schuten), der mich während meiner Solofahrt auf dem Rio Paraná eine zeitlang durch dick und dünn, heißt durch die Flachs, lotste |
| ARAUCANIA | Josés Motorboot. Kunststoff auf Aluspanten, sehr solide, Baujahr 1968. José löste unser Gleitringdichtungsproblem auf dem *Rio Paraná*. |
| ARCOS | Trimaran des Veterinär-Professors Jean-Pierre. Aluminium-Design von Arthur Piver. Rumpf unterseits geschweißt, alles andere aus dünnen Blechen genietet. Nicht das schönste Design, dürfte aber gut laufen. Hilft uns mit vielen Tips zum Paraná und auch bei praktischen Problemen wie verbogenen Steuerrädern und undichten Gleitringdichtungen. Ist immer lebhaft und zu allen Abenteuern bereit, liebt das Erzählen und Plaudern, vor allem mit expressiv lautmalerischer Ausdrucksweise. |
| ARGO | Eigenbau von Ed und Sofia aus den Niederlanden. Ein ungewöhnlich designtes Schiff. Im Innern keine trennenden Schotten. Viel schräge Schnitte und optische Diagonalen, um die Raumwirkung zu steigern. Die Maststütze ist seitlich versetzt, auf eine Toilette wurde verzichtet. Viele interessante Details, aber das Finish hat in den Jahren doch sehr gelitten. An Deck fällt vor allem auf, daß der Großbaum nicht am Mast sondern an Deck angeschlagen ist. |
| ATLANTIS | Komplett selbst konstruierter Eigenbau aus Stahl von Inge und Ernst. 14 m Rumpflänge, 34 t Gewicht. Also arg ursolide und mit allem Wohnkomfort versehen. Erstmals in Salvador begegnet. Haben sich dann nach Süden gekämpft und überwintern 2005/06 in Mar del Plata. Im Sommer 2006 in Ushuaia. Spezialisten für den Austausch von Epirbs. www.atlantis-sail.de |
| AUDAZ | von Ronaldo aus *São Paulo*. Französischer Riß, Grupo Finot, 52 Fuß, Aluminium, sehr flaches Unterwasserschiff, pfiffig ausgebaut, z.B. im Salontisch verborgener Motor. In São Paulo, Brasilien, gebaut. |
| BALU | ältere Albin Balard von Iko und Maret aus Bremen. Auf Graciosa kennen gelernt. Auf dem atlantischen Zirkel. Mittlerweile wieder nach Deutschland heimgekehrt. Drohen aktuell, uns mit der nächsten Reise zu überholen, wenn wir weiter so langsam reisen. |

| | |
|---|---|
| BEAGLE | van de Staad der Brüder Jose und Jorge aus Rosario. Noch im Bau. Wunderbar durchdacht und handwerklich perfekt. Wir drücken den beiden die Daumen, daß sie bald auf Reise gehen können. |
| B. EUROPA | Der erste Frachter mit dem wir auf hoher See Funkkontakt aufnehmen. |
| BOOMERANG III | van de Stadt-Kopie von Martin und Mandy aus Manchester, Spezialist im Organisieren von Barbecues. |
| BONA TERRA | Bruce Roberts-Design. Solider Stahleimer. In Polen gebaut und von Mjytek (Eigner), Radek (Skipper), Raffael, Karol und ... gesegelt. Auch sie wollen von Buenos Aires aus gen Süden. |
| BREAKPOINT | Reinke 13 M von Tatjana und Tom, auf dem Weg um die Welt. Spezialisten für Sardinenfischer, erstmals auf *Sal* persönlich kennen gelernt. Mit ein paar anderen Booten im Ende November 2005 nach Kap Horn aufgebrochen und überwintern dort. www.sy-breakpoint.de |
| CAPUCCINO | Sun Odyssee 44 von Michèle und Francis aus Toulon. In Vitoria begegnet und in Rio de Janeiro angefreundet. Haben mit Unterbrechungen allein anderthalb Jahre in Dakar verbracht. |
| CORA | Container-Schiff, dem wir auf dem Weg nach Rio Grande do Sul, Brasilien begegneten. Funkkontakt. |
| CAVALCADA 6 | *Remolque* (Schub), mit 11 Schuten und damit etwa 240 Länge und 44 m Breite vergleichsweise klein, der uns auf dem Rio Paraguay 40 km stromauf geschleppt hat. Superfreundliche Paraguayer. (Name geändert, da die Firma dem Kapitän das Schleppen von Yachten verboten hat.) |
| DANA | Lene und Henrik aus Dänemark. In Buenos Aires kennengelernt, aber dann wieder aus den Augen verloren, da sie Richtung Kap Horn aufbrachen, während wir im Lande blieben. Aber das hatten sie ein Jahr zuvor selber exerziert. |
| DOLPHIN | Hamburger Stahlyacht, lag mit uns u.v.a. gemeinsam in Falmouth. Lief nahezu zeitgleich zum Törn über die Biskaya aus. Wieder getroffen in der Ankerbucht von *La Graciosa*, in der Marina Rubicon und in den Bergen von Gran Canaria. |
| DRALLE DEERN | Motoryacht aus Holz von Angel-Dieter, dem begnadeten Angler von Alvor. |
| EGRET | 42-Fuß Motor-Cruiser von Scott und Mary. Reisen aus dem Mittelmeer in den kalten Süden, und wer weiß, wohin dann. In Mar del Plata kennengelernt. |
| ELISE OLDENDORFF | Frachter der Oldendorff-Reederei, der in Angra dos Reis Stahl für Jamaica übernimmt. Lernen Kapitän Gerd kennen, der die Ladearbeiten als Supercargo überwacht. |
| EMPIRE | Bavaria von Eivind und Heidi aus Oslo. In Puerto Madero und Mar del Plata getroffen. Sind auf dem Weg nach South Georgia, Ushuaia, Antarktis. www.sailboat.no/empire |
| ENDEAVOUR | Schiff, mit dem James Cook im 18. Jahrhundert um die Welt gereist ist. Ein Nachbau kreuzt heute in britischen Gewässern. |
| ESPORA | Lancha, daß heißt Minifähre bzw. Zubringerboot des Club de Velero Barlovento in Buenos Aires |
| ESTRADA DEL MAR | Hospitalschiff, auf dem Weg zu den Kapverden getroffen, suchten nach einem vermißten Katamaran |
| EVOLUTION | Victoire 1140 von Bob und Anja, zwei Holländern. Haben beide auf der Reise mehrfach gesehen und dann auf *La Graciosa* ein wenig kennen gelernt. Auf Atlantikrunde. Mittlerweile wieder zu Hause in Holland und ärgern ihren Arbeitgeber mit ausgedehnten Sommerurlauben. Um zu segeln, claro |
| FERNANDO III E GLORIA | Fregatte, der letzte portugiesische Ostindienfahrer. Rekonstruktion mit originalem Kern, liegt gewöhnlich im Doca de Alcantara in *Lissabon* |

| | |
|---|---|
| GANGMAKER | Gabi und Joost aus Holland, erstmals in Marina Rubicon/Lanzarote getroffen. Einjährige Atlantik-Runde. Mittlerweile wieder in der Heimat. |
| GAUCHITA | Lancha, daß heißt Minifähre bzw. Zubringerboot des Club de Velero Barlovento in Buenos Aires |
| GEFJON | Kleine „Swan“ von Guido und Regina mit Keno und Hund Veda, haben ihr Schiff in Puerto de Mogan, Gran Canaria neben uns dauerhaft liegen und machen hier jetzt 5 Wochen Urlaub. |
| GOLDEN HIND | Schiff, mit dem Sir Francis Drake im 16. Jahrhundert die Welt umsegelt hat. |
| GORCH FOCK | Eulen nach Athen tragen. Nie gesehen, aber einmal für Sekunden vermutet. |
| GROTE BEER | Harm und Els, Holländer schweizer Nationalität („Papierlischywzer“). Sind mit ihrem schweren Pantoffel schon einige Jahre unterwegs und jetzt auf dem Rückweg nach Europa. www.grote-beer.ch |
| IRIS | Fisch-Logger aus Falmouth von 1888 mit Helen, Luke Spike (und Curly, war vorübergehend verschollen wegen einer hübschen Frau). Helen war Mitglied der „Sex Slaves from Hell“, die wir in Falmouth hörten. Segeln (fast) ohne Geld durch die Gegend und erzielen ihren Lebensunterhalt durch Musik. |
| ITAIPU | Kleiner Tankschubverband auf dem Paraná. Mit seiner Hilfe haben wir ein paar knifflige Passagen gemeistert. |
| ITALIA | 8 m Schmuckstück von Ricardo, Silvia und Luciano. Sie befahren mit diesem älteren Semester den Paraná bei Rosario, und wer weiß, vielleicht auch noch mal weiter. Technisch ist das Boot jedenfalls ein Schmuckstück. |
| JANET | *Remolque* eines Schubverbandes, der auf dem Rio Paraná auf einer Sandbank festkam und Stück für Stück, d.h. Schute per Schute wieder runtergezergelt werden mußte |
| JAMES ENSOR | Bagger unter belgischer Flagge, der den Rio Paraná zwischen Rosario und Paraná für die Schiffahrt frei hält. Sind dem Kahn doch glatt in der Einfahrt von Mar del Plata begegnet! |
| JUPITER MOON | Boot von Janet Buckingham, die das Kochbuch geschrieben und veröffentlicht hat, das ich schreiben wollte. |
| JUST DO-LITTLE | Unser Dingi, ein Banana-Boot. 3,25 m lang, faltbar, kann neben Ruderbetrieb auch mit Außenborder betrieben oder gesegelt werden. |
| KEFFY | Holzyacht, Ketsch von 1985, in sieben Jahren Arbeit traumhaft ausgebaut von Sue und Brian aus Hull (GB). (Gehörte ursprünglich einem verknackten Drogen-schmuggler). Unsere Pizza- und Wasserschlauchlieferanten. Wollen ins Mittelmeer. |
| LEOA | Anne und Jochen, auf dem Weg nach Brasilien und Magellanstraße und weiter. Segeln auf einer älteren Skorpion (Feltz-Bau), einer Stahlyacht, ähnlich der, mit der die Erdmanns ihre gemeinsame Weltumsegelung gemacht haben. Beide sind mit North-Marine verbandelt und Jochen verkauft uns den von Anke lang ersehnten Batteriewächter, mit dem Ergebnis, daß sie nicht mehr unangemahnt Romane lesen kann. Sind im Südsommer 2005/2006 durch den Beagle-Kanal nach Puerto Natales (Chile) und anschließend durch die Magellan-Straße wieder zurück nach Buenos Aires gefahren. (Fast 1000 sm durch Feuerland/Patagonien in 3 Monaten) Begleiteten uns von Asuncion nach Goya den Rio Paraguay und den Rio Parana flußabwärts. Nach Abbruch des Südafrikatrips auf dem weg in die Heimat. www.sy-leoa.de |
| LEGH II | 9,5 m langer hölzerner Spitzgatter, als Ketsch getakelt. Vito Dumas hat mit ihr in den Jahren 1942 und 1943 (!) die Welt |

| | |
|---|---|
| | umrundet. Wurde kurze Zeit später von der argentinischen Marine als Ausbildungsschiff übernommen. Nach schwerer Strandung restauriert und heute im Museo Naval in Tigre, B.A., Argentinien zu bestaunen. |
| LOMA | Sylvi und Wolfgang, Schweizer auf einem Stahl-Dory ähnlich der BADGER der Hills. Der Riss stammt auch aus dem gleichen Konstruktionsbüro. Auf dem Weg um die Welt. |
| LUNA | Orca 39 aus Stahl von Astrid und Konsorten, Atlantik-Runde in 2004/ 2005. Unser geplantes Treffen hat nie geklappt. Sie waren immer schon weg, wenn wir kamen: Oder waren wir stets zu langsam? Sind auf der Nordroute (Neufundland und so weiter) nach Deutschland zurückgekehrt. Und da die Reise nur die beiden Schwestern Astrid und Ulli beendet haben, gleich ins Interesse nicht nur der Medien gerückt. Herzlichen Glückwunsch auch zu den vielen Auszeichnungen. www.webfunktion.de/segeltoern |
| LUXBO | Stahlschiff, Colin-Archer-Typ von Konstantin und Jane, in Puerto Mogan kennen gelernt. Haben dort mehrere Jahre auf dem Schiff gelebt und wollen jetzt endlich wieder weiter segeln. |
| LUZIE | Reinke 15M von Helmut und Elke, sehr schöner Alubau. Wollten auf große Reise, aber zweimaliger plötzlicher Nachwuchs hat sie schon vier Jahre auf den Kanaren festgehalten. |
| MAGIC DRAGON | Oyster 58 aus England. Ihr Skipper meint, uns schon mal begegnet zu sein. Vielleicht in Norwegen? Treffen uns auf Fernando de Noronha. Er kommt gerade von den Falklands. Seine Reise: England – Spitzbergen – Kanaren – Karibik – Panamakanal – Galapagos – Chilenische Kanäle – Antarktis – Falklands – Fernando – Karibik – England. Die Welt einmal nicht rundherum sondern rauf und runter. |
| MATAHARI | 14m-Eigenbau des ewig Späße machenden Henk aus Holland. Erstkontakt in Rio Grande do Sul. Neue Freundin! Bleibt er dort hängen oder fährt er auf direktem Weg mit der Westwinddrift nach Australien wie geplant? Es werden noch Wetten angenommen. Verloren. In Buenos Aires taucht er ohne Freundin, aber mit seiner früheren Ehefrau auf. Und folgt dann der gleichen Flußroute bis zur Provinzhauptstadt Parana. |
| MERLIN | traditionelleres Boot mit Kanuheck von Bella und Martin plus Sohn. Auf La Graciosa erstmals getroffen, wollen auch nach Argentinien. |
| MÓN | Aluminium-Colin Archer von Toni. Er will von Buenos Aires aus wieder Richtung Brasilien segeln. |
| MONTEMAR EUROPA | Frachter in Imbituba |
| MORGANE | ältere Najad mit Familie Richert on tour (Wilfried, Ute, Janes und Jennifer). Per Email kennen gelernt und dann auf *La Graciosa* erstmals getroffen. Auf Tour solange das Geld reicht. Mittlerweile im sonnigen Brasilien angekommen. Geben über www.blauwasser.de viele praktische Tipps und Erfahrungsberichte. |
| MORNING CLOUD | Formula von Frank Schürenstedt und Petra Joosten, unsere Helfer in vielen Lebenslagen. |
| NAONDA | Eins der typischen Ausflugsboote auf Fernando de Noronha, mit dem man Insel- und Dolphin-watch-Fahrten machen kann. |
| NEMO | Ute und Horst. Auf ihrem Weg von Argentinien in die Karibik in Salvador getroffen. Geben viele gute Tips. Sie wollen/müssen ihr Boot in der Karibik aus Krankheitsgründen verkaufen. www.sy-nemo.de.vu |
| NEW DAWN | Ruth und Kyall aus Südafrika. Erstmals in Rio Grande do Sul, Brasilien begegnet. Haben sich ein Jahr Segelauszeit genommen und bereisen gemeinsam mit der erfrischenden |

| | |
|---|---|
| | Anne. Viele schöne gemeinsame Stunden im Club de Veleros Barlovento verbracht. |
| NOUVELLE VIE II | Alain und Mintu, ein schweizerisch-vietnamesisches Ehepaar. Mit ihrem Catana-Katamaran open end unterwegs. Den Kat haben sie in Florida übernommen, sind von dort ins Mittelmeer, Rotes Meer, Madagaskar usw. von dort nach Südafrika und seit einem Jahr schon in Brasilien. Und eine vollständige Weltumseglung liegt bereits im Kielwasser. |
| NUSE | holländischer Pantoffel von Hans-Georg Tafel, segelnder Arzt, mit Erfahrungen auch auf der CAP ANAMUR |
| ORCHIDD | Contest 42 von Sally und Mark, sie haben eine Weltumseglung vor, sprechen aber vorsichtshalber nur von ihrer großen Reise. Sie sind vor uns über die Biskaya und haben Sturm mit 50 kn Wind gehabt. Ihnen blieb nichts übrig, als nach Gijon abzulaufen. In Tarrafal/Sao Nicolao, Kapverden wiedergetroffen auf dem Weg in die Karibik. |
| PARATI II | Jüngster Kahn von Amyr Klink. Aluminium-One off mit schon monströsen Ausmaßen. 30 m lang, 8 m breit, 1,50 bzw. 4,00 m Tiefgang. Zwei Aero-Riggs, alles doppelt und dreifach. Amyr Klink ist in Brasilien Legende. Hat per Ruderboot den südlichen Atlantik überquert und mit seinen Segelbooten Arktis und Antarktis besucht, letztere auch umrundet. Die aktuellen Ausgaben seiner Reisebeschreibungen sind hervorragend ausgestattete Bücher, könnten auch in Deutschland Vorbild sein. Lag zu unserer Zeit in – *Parati*! www.amyrklink.com.br |
| PAMPERO | Einer der zahlreichen Motor-Einheiten (*remolques*) die die Schubverbände die Flüsse Paraná und Paraguay hinauf- und herunterbringen. Ist uns mehrfach begegnet. |
| PAULA JORGE | Fischerboot aus *Alvor*. |
| PEGASUS | Reinke 15M von Wolfgang, auch genannt „Katastrophen-Wolfgang“ oder schlicht „Der Anker“, kollidierte in der Lagune von *Alvor* (nicht nur) mit JDI wegen slippendem Anker. |
| PINTUFO | auf deutsch Schlumpf. Verwegener Eigenbau von Francoise, einem Franzosen, der unter deutscher Flagge segelt, um den französischen Normen ein Schnippchen zu schlagen. Auf *La Graciosa* kennen gelernt. |
| POLARSTERN | Forschungsschiff des Alfred-Wegener-Instituts. Mehr unter ... link |
| POLLEN | Eigenwillig designter Trimaran des Österreichers Johann und seiner brasilianischen Freundin Joey. Große Schwimmer, schmales Mittelschiff, Aero-Rigg. In der Baia von *Salvador* und später in Parati getroffen. |
| PUERTO DIAMANTE | Einer der kleinen Tanker, die als Selbstfahrer auf Rio Paraná und Rio Paraguay unterwegs sind. |
| QUEEN ELIZABETH II | auch QE2 genannt, eins der letzten Passagierschiffe, die zumindest teilweise noch im Liniendienst nach Amerika verkehren. Nach dem Neubau der QUEEN MARY II und dem noch unklaren Schicksal der ehemaligen FRANCE eins der größten Passagierschiffe auf den Meeren. In *Lissabon* gesehen. |
| SADKO | Noels Aluminium One-Off. 42 Fuß, Cruiser-Racer. ……. |
| SAN ANTONIO | 31 Fuß-Yacht von Arne aus Cordoba. Aus Holz. Richtiger Klassiker. Design von German Frers. Liegt in Paraná. |
| SANTA MARIA AUSTRALIS | bla |
| SANTA PAZ | Hallberg Rassy 39 von Lukas, einem Brasilianer, den wir auf *Fernando de Noronha* kennen lernen und zum Freund gewinnen. www.santapaz.com |
| SANTISIMA TRINIDAD | Spanisches Linienschiff der ersten Klasse. Es diente unter dem Kapitän Baltasar Hidalgo de Cisneros in der Schlacht bei Trafalgar. Das Schiff existiert heute „nur noch“ als Modell aus (Wal-) Elfenbein und Ebenholz. Es wurde von spanischen |

| | |
|---|---|
| | Kriegsgefangenen in englischer Haft gefertigt und gelangte durch eben diesen Baltasar Hidalgo de Cisneros, der der letzte Vizekönig von Buenos Aires war, nach Argentinien. Vier Geschützdecke mit 130 Kanonen. Länge 62,40 m, Breite: 16,20 m, Tiefgang: 7,50 m, Verdrängung: 2.274 Tonnen, Besatzung: 836 Mann. Stapellauf 1778. |
| SAREI | eine kleine ältere Contessa von Amrei und Sascha, kaum zu glauben, dass die Firma einmal solch kleine Boote gebaut hat. In *Salvador* kennen gelernt. |
| SEAL | Hochinteressanter Aluminiumbau von Hamish und Kate. One-Off. Knappe 15 m. Viele gute technische Details. Verchartern teure Antarktis- und Grönlandfahrten und noch ein bißchen zwischendurch. Erstaunlich, aber die finanzielle Seite scheint gut hinzuhauen. www.expeditionsail.com |
| SEA PRINCESS | Hans-Joachim und Riitta, ein deutsch-finnisches Paar auf einer älteren Malö. Riitta ist von den Kapverden aus nach Deutschland geflogen und wird erst wieder in Brasilien zusteigen. |
| SEARCHER | Eigenbau aus Spezialstahl des Schweden Alve. 18 m lang, knapp 5 m breit, 3,3 m Tiefgang, 250 PS Motor, ein Meter durchmessender Propeller, alles hypersolider Stahlbau aus Spezialstahl. Umfangreiche Erfahrungen, auch Kap Horn und Antarktis. Er versucht das Boot an Universitäten zu Forschungszwecken zu verchartern, tritt jetzt aber kürzer. Auf dem Weg nach Kuba, ggfs. nach Europa. Das Boot ist mit einem zentralen „Laderaum“ versehen, der je nach Absichten und Wünschen umgestaltet werden kann. Platz für jede Art von Labor. Gibt uns viele Tips zu den Hohen Breiten und einen Geheimauftrag. www.searcher.norweb.se |
| SERENATA | Stahlknickspanter von Marcelo und Claudia. 34 Fuß, 2004 zu Wasser, schöne Details und phantastische Edelstahlarbeiten. In São Paulo gebaut. Liegt in Guarujá und wartet auf die große Reise. |
| SHIKANDI | Argentinischer Doppelender von Martha und Alberto, Paraná. Versorgen uns mit Informationen, Kartenkopien und einer paraguayischen Gastlandsflagge. German Frers Design. Eins von sieben 12m-Booten mit einem ganz speziellen Layout und zwei gleich großen, unabhängig verstagten Masten. Ganz interessantes Innendesign, fast eine Mittelcokpityacht, aber das Cockpit sitzt doch ganz achtern. Zwei Niedergänge. Fast alle Oberflächen aus Wurzelholzfurnier. |
| SHOW | Sören und Inga, kennen gelernt auf Graciosa. Auf längerer Atlantikrunde, kürzen später aber ab, das Heimweh... |
| SIDDHARTA | Katrin und Stephan aus Heiligenhafen. Feltz-Design aus Stahl. Das Boot haben wir vermutlich im Jahr vor unserer Abreise in Heiligenhafen gesehen und noch gemutmaßt, daß es bestimmt für eine große Reise gedacht ist. In Buenos Aires erstmals getroffen. |
| SKREO | Ovni 345 von drei Franzosen. Haben uns auf der Strecke *La* Graciosa – Marina Rubicon/ Lanzarote eine große Goldmakrele geschenkt. |
| SPIRO | Argentinisches Marineschulschiff, wurden in Rio de Janeiro zur Besichtigung eingeladen. |
| TANOA | Privilege 37 (Katamaran) von Silvia und Michael, in *Palmeira/Sal* kennen gelernt und liebgewonnene Begleiter in Brasilien. www.kat-tanoa.de.vu |
| TEMERAIRE/TAMAREA | heutiges Boot von Kitty, Beate Kammlers Weltumsegler-Freundin aus den siebziger Jahren, in La Sociedad/Graciosa, Kanaren kennen gelernt. Benannt nach dem alten Dreidecker-Linienschiff auf dem berühmten Gemälde von William Turner (?). |

| | |
|---|---|
| THALIA | Reinke Super 10 von Rolf Schmidt, er segelt bestimmt auch noch um die Welt. |
| TRANQUILLITY | Mary und Scott, US-Amerikaner mit einem schönen, großen Spitzgatter mit Aircon und wahrscheinlich auch Eismaschine (?) auf dem Weg nach Hause. Einmal sind sie schon rum, um die Kugel. |
| TRYLIM | Schneeweißer Stahlknickspanter von Edgar und Eric aus *Porto Belo*. Bruce Farr-Riss, um die 10 m. Eric will mit dem Boot auf Europa-, vielleicht Weltreise gehen, sobald das nötige Kleingeld zusammen ist. |
| TWISSLE | 30 Jahre alter Wharram-Kat von Daniela und Michael, einem Ärztepaar, die bereits seit Jahren im Ausland leben und nun auf der großen Reise sind. Erstmals kurz auf *Graciosa* kennen gelernt, und dann in *Palmeira* und Brasilien wieder getroffen. Ließen sich bei Itaparica bei Springhochwasser trockenfallen lassen und kamen die nächsten 2 Wochen nicht wieder runter. Haben sich dann gleich ein Grundstück gekauft... |
| ULTIMA | Alu-Knickspanter von Sandra und Timo. Judel-Vrojlik-Design aus den frühen 80er Jahren. Mit den Jahren ganz schön umgebaut. Besonderheit: ein kardanisch aufgehängter Motor. Vor einem Jahr (2005) in Malaga gekauft, nach Deutschland gesegelt und dann gleich los auf große Fahrt. |
| VAIVÉN | Madame Pilis Boot, mit dem sie auf Rio Paraná und Rio de la Plata unterwegs ist. |
| VENT BLANC | Alubau der Meta-Werft. Erwin (71) aus Buenos Aires. Argentinier, dessen Boot unter deutscher Flagge segelt. Kann in allen Nöten mit seinem Wissen der heimischen Werkstätten und Geschäfte helfen. Wird demnächst in die Karibik aufbrechen. Fragt sich nur, mit welcher (weiblichen) Crew. |
| VICTORY | Nelsons Flaggschiff bei der Schlacht von Trafalgar (1805), ausgestellt in den Portsmouth Dockyards |
| WARRIOR | Britisches Kriegsschiff von 1860, Dampfer mit noch sehr ausgeprägter Hilfsbeseglung, ausgestellt in den Portsmouth Dockyards |
| WINDLISE | eine 13 m lange Elvström aus den siebziger Jahren von Dieter und Astrid. Utz Kohlhoffs früheres Boot. In den Achtzigern an die jetzigen Eigner verkauft. Bei Maragujipe erstmals begegnet. |
| WALKABOUT | Mike und Liz Saunders aus dem damaligen Rhodesien mit den Kindern Kevin, Mark und Rachel. Weil es für sie keinen anderen Weg gab, verkauften sie ihr Habe, erwarben eine Holzketch, die WALKABOUT, und machten sich von Mosambique über Südafrika, Brasilien und die Karibik auf den Weg nach England. Auswanderung anders herum. Wunderbar beschrieben in dem Buch *Die Walkabouts – Ozeanfahrt mit Kind und Kegel*, rororo ..., in herrlicher Übersetzung von Beate Kammler. |
| WINDRUSH | ein uriger Kimmkieler von Westerly, very british, von Bernd Kleefisch und Mecki |
| WUNDERBAR | Reinke 13 M von Rolf und Jacinta. Rolf ist schon lange unterwegs, dann aber erst mal in Brasilien hängen geblieben. Jetzt soll es allerdings weiter gehen, Richtung Süden. Sehr schöner 13er mit vielen cleveren Details. |